

# Waldenburger Zeitung

Zersprecher 3

(Waldenburger

Wochenblatt)

Zersprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverbände von Ober-Waldenburg, Tittersbach, Nieder-Hermsdorf, Seitzendorf, Neuzendorf, Dittmannsdorf, Lehnwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.



## Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 3,10, monatlich 1,05 M. frei Haus. Preis der einseitigen Beilage für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 20 Pfg., von auswärts 25 Pfg., Vermietungen, Stellengebote 15 Pfg., Reklameteil 50 Pfg.

## Vorläufig keine Erhöhung der Brottration.

### Die Aussichten für unsere Ernährungslage.

Im letzten Augenblick der Entscheidung hat sich der Verband nun endlich zu jener Abmachung bequemen müssen, die unsere Versorgung bis in den Winter hinein garantiert. Nachdem wir vier Monate nichts als Versprechen und abermals Versprechen gehört hatten, ist es allerhöchste Zeit geworden, daß wir in die Zukunft mit Getreide und Fett ins Land hineinkommen. Wenige Wochen noch, und wir wären mit dem Rest unserer Vorräte zu Ende gewesen. Der Marmaruf des Berliner Heuter-Korrespondenten hat den Völkern des Verbandes unsere ganze traurige Ernährungslage enthüllt, von der die verantwortlichen Politiker freilich längst wußten. Sie glaubten indessen noch, unsere Verzweiflungslage als politisches Druckmittel für ihre Pläne einsetzen zu können, vergaßen allerdings dabei, daß, da wir dem Nichts gegenüberstehen, irgendwelcher Druck bei uns nicht mehr verfangen kann. Aus diesem Grunde heraus ist auch der Abbruch der Verhandlungen in Spaar zu verfehen. Damals wurde die Gesamtanlieferung unserer Handelsflotte verlangt und uns nur ein ganz geringer Bruchteil der notwendigen Nahrungsmittel zugesichert. Wenn jetzt für die Gesamtversorgung unserer Schiffe auch die Gesamtversorgung der Bevölkerung sichergestellt wird, so ist das nichts weiter als eine Selbstverständlichkeit. Nur auf dieser Grundlage konnten unsere Unterhändler in Brüssel überhaupt erst verhandeln. Man muß nun nicht glauben, daß jetzt mit einem Schlage das gute Leben wieder einsegen wird, sondern wenn wir im Monat 300 000 Tonnen Getreide und 70 000 Tonnen Fett erhalten — vorausgesetzt, daß wir alles wirklich bekommen und kaufen können — so sind das für den Kopf etwa neun Pfund Brot und ein Pfund Fett. Diese Lebensmittel treten aber nicht etwa zu den bereits vorhandenen, sie vergrößern nicht die Rationen, sondern man muß immer wieder bedenken, daß Anfang Mai unsere Getreidevorräte fast völlig erschöpft sind, und daß das gleiche Schicksal auch die vorhandenen Fettmengen trifft. Wir werden deshalb voraussichtlich bis zur neuen Ernte in der beschriebenen Rationierung leben müssen wie bisher und können frühestens nach diesem Zeitpunkt auf eine langsame Vermehrung der Lebensmittel rechnen. Wir müssen auch weiterhin betonen, daß diese Lebensmittel, die uns nicht geliefert werden, sondern die wir erst kaufen müssen, die teuersten sein werden, die wir jemals gekauft haben. Die Einzelheiten des Finanzabkommens geben uns darüber Aufschluß. Das war ja begreiflich, daß der Verband im Hinblick auf unsere immerhin noch unsichere politische und traurige finanzielle Lage für sich die Sicherheiten beanspruchte, die ihm am besten schienen. Da es ihm nicht darauf ankam, sein gutes Herz zu zeigen, wird aus diesen Bestimmungen hervorgehen. Wir haben nicht nötig, den Abschluß des Brüsseler Vertrages als ein großes Lied des braven Verbandes zu preisen, der Abschluß des Vertrages war für uns und für den Verband nichts weiter als eine Notwendigkeit.

### Zunächst keine erhöhte Brottration.

Berlin, 18. März. Das mit der Entente geschlossene Lebensmittelabkommen wird, den Blättern zufolge, zunächst nicht gestatten, die Brottration zu erhöhen, selbst wenn die erste Sendung von 270 000 Tonnen Getreide in Deutschland angelangt sein wird. Die Sendung kann nur dazu dienen, die bisherigen Brottrationen sicher zu stellen, die ohne die Getreidezufuhr schon in nächster Zeit hätten heruntergesetzt werden müssen. Ob später die Rationen erhöht werden können, hängt von der weiteren Einfuhr ab, die nur möglich ist, wenn wir die zur Einfuhr zugelassenen Quantitäten im Ausland kaufen können und die nötige Tonnage haben, um die Einfuhren zu bewerkstelligen. Können wir diese Voraussetzungen erfüllen, so wird sich schließlich allerdings unsere Versorgung, insbesondere mit

Brot, Fleisch und Fett, günstiger gestalten. Dagegen dürfte mit einer Verbesserung des Brotes zu rechnen sein, da man die Ausmahlung des Getreides herabsenken kann.

Ueber die Verteilung der Fett- und Fleischmengen läßt sich noch nichts Sicheres sagen, doch sollen Erhöhungen darüber angestellt werden, die Großstädte zu bevorzugen. Das amerikanische Schmalz besitzt nicht den feinen Geschmack, den man vom Schweinefett gewohnt ist. Der amerikanische Speck ist ungeräuchert in Salz und Salpeter konserviert. Es empfiehlt sich, den Speck zu wässern und dann räuchern zu lassen. Das Schweinefleisch ist gepöbelt und recht schmackhaft. Ausgezeichnet ist das Rindfleisch, das in langen schmalen Streifen getrocknet ist. An kondensierter Milch wird gezuckerte und ungezuckerte Vollmilch geliefert.

### Die ersten Lebensmittel unterwegs.

Berlin, 17. März. Von den 270 000 Tonnen Lebensmittel, die nach den in Brüssel getroffenen Vereinbarungen von der Entente sofort an Deutschland geliefert werden sollen, sind, wie schon erwähnt, 30 000 Tonnen bereits in Rotterdam angeliefert und teilweise im Anrollen. Delegierte der Reichsflott- und Reichsfleischstelle haben in Rotterdam die Ladungen übernommen und tragen für die Weiterbeförderung nach Deutschland Sorge. Es handelt sich wie aus Berlin gemeldet wird, um 10 000 Tonnen reines Schweinefleisch und etwa 20 000 Tonnen Speck. Weitere 40 000 Tonnen Lebensmittel, darunter Schweinefleisch und Milch, werden in den nächsten Tagen ebenfalls angeliefert werden.

### Drei Pfund Schmalz und Speck.

Berlin, 17. März. Der Reichsernährungsminister Schmidt äußerte sich gegenüber einem Mitarbeiter der „National-Zeitung“ über die Lieferung von Lebensmitteln:

Die Entente hat uns 30 000 Tonnen Getreide zugesichert. Man darf sich dabei nicht vorstellen, daß diese Menge einen Überschuss darstellt, denn aus eigenen Vorräten konnten wir die Bevölkerung nur bis Ende Mai ernähren. Bei der Verteilung der Lebensmittel kommen vor allen Dingen die Großstädte in Betracht, da die Selbstversorgung auf dem Lande ausgeschlossen werden sollen. Ich habe berechnet, daß es sich dabei um 47 Millionen Menschen handelt. Wenn die ganze Menge von 30 000 Tonnen Schmalz und Speck in Deutschland eingetroffen sein wird, wird die Verteilung sofort vor sich gehen. Auf den Kopf werden dann zusammen 3 Pfund Schmalz und Speck abgegeben werden können.

### England will Schuh- und Lederwaren liefern.

Berlin, 17. März. Aus britischen Handelskreisen wird über Basel berichtet, daß England in Kürze selbst an der Versorgung Deutschlands teilnehmen will. Insbesondere sollen Textil-, Schuh- und Lederwaren gesandt werden. Aus diesem Grunde wird auch in jüngster Zeit von englischer Seite das Ausfuhrverbot für die neutralen Länder außerst scharf durchgeführt, um auf diese Weise die Neutralen vom Handel mit Deutschland auszuschließen. Die Warenlieferung Englands an Deutschland soll sofort nach der Unterzeichnung der Friedenspräliminarien beginnen. Diefelbe Mitteilung ging auch den englischen Margarinefabrikanten zu, die bereits große Fettmengen für Deutschland anheben.

### England nimmt 30 000 Tonnen deutsches Kali.

WTB. Berlin, 17. März. In Rotterdam ist nach telegraphischer Meldung heute das Abkommen über die Lieferung von Kali nach England abgeschlossen worden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es noch zu einem weiteren Abkommen zur Lieferung von Salzmengen nach Amerika kommt. England nimmt 30 000 Tonnen ab, deren Ertrag der deutschen Regierung gutgeschrieben wird, um auf die Bezahlung der Lebensmittel angerechnet zu werden. 10 000 Tonnen gehen über Hamburg oder Bremen, 20 000 Tonnen über Rotterdam.

### Das neue Schiffsabkommen.

Ueber den Inhalt des neuen Schiffsabkommens der Entente verlautet, Blättermeldungen zufolge, u. a.: Die deutsche Regierung ist verpflichtet, alle ihre Energie darauf zu konzentrieren, Schiffe von erhöhter Tragfähigkeit zu bauen und vom Stapel gehen zu lassen. Für die Bedürfnisse der deutschen Offiziere wird eine Anzahl von Schiffen freigegeben.

Die feindlichen Vertreter betonen, es wäre gar keine Rede davon sein, daß bei der ersten Anfahrt von britischen und französischen Häfen durch deutsche Mannschaften diese beibehalten würden. Die deutschen Mannschaften würden auf Kosten der Alliierten, aber auf Schiffen, die Deutschland zu stellen hätte, in ihr Heimatland zurückgeführt. Dagegen wäre die Frage der deutschen Besatzung der Schiffe für eine nochmalige, sehr ernste Erwägung reif, wenn Deutschland seine eigenen Schiffe mit Kohlen versorgen könnte, jedoch ist eine transatlantische Fahrt machen könnten, ohne in England oder Frankreich zu hantieren.

Eine Diskussion entspann sich auch darüber, ob die auf den deutschen Werften im Bau befindlichen Schiffe unter das Abkommen fallen und ausgeliefert werden sollen, oder in deutschem Besitz bleiben. Die Deutschen vertreten natürlich den Standpunkt, daß diese Schiffe nicht unter das Abkommen fallen. Die feindlichen Delegierten werden darüber ihren Regierung berichten.

Berlin, 17. März. Wie von ausländischer Stelle mitgeteilt wird, ergibt eine genaue Aufstellung der Fahrzeugen, daß 1 250 000 Tonnen deutscher Schiffe sofort auslaufen können, eine Zahl, die hinreichend ist, um bei regelmäßiger Fahrt die notwendigen Vorräte reichlich mit Lebensmitteln zu versorgen.

### Deutsche Kinder nach Schweden.

WTB. Stockholm, 17. März. Laut „Stockholms Tidningen“ ist das schwedische Rote Kreuz damit beschäftigt, das Unterbringen notleidender Kinder aus Deutschland, Österreich, Polen, Belgien und aus den baltischen Provinzen in Schweden vorzubereiten. Man rechnet zunächst mit 700 Kindern, die im Laufe des April hier erwartet werden. Die Vorverhandlungen mit den zuständigen Stellen in Deutschland und Österreich sind bereits im Gange. Außerdem plant das schwedische Rote Kreuz, wie „Svenska Dagbladet“ erzählt, eine Sammlung von Leinwandstücken, um diese den deutschen Krankenhäusern zur Verfügung zu stellen.

## Vor Beginn der Vorfriedensberatungen.

### Die Vorbereitungen in Versailles.

Laut „Daily Mail“ sind im Grand Hotel Moderne in Versailles 66 Zimmer für die deutschen Delegierten, die übernächste Woche aus Paris einreisen sollen, in Bereitschaft gesetzt.

Der Aufenthalt der deutschen Delegierten dauert, dem „Volkswacht“ zufolge, voraussichtlich mit vier Tagen.

Berlin, 17. März. Der „Temps“ meldet: Die Alliiertenkonferenz hat die Frage der deutschen Kolonien aus dem Vorfriedensvertrag ausgeschieden. Der ganze Komplex der Erledigung der deutschen Kolonialansprüche ist dem definitiven Friedensvertrag vorbehalten.

### Anerkennung der deutschen Regierung.

Paris, 17. März. „Sonne libre“ meldet, daß die Alliierten am 13. März die Anerkennung der jetzigen deutschen Regierung beschlossen haben.

Berlin, 17. März. „Daily Mail“ meldet aus Paris: Die Alliierten sind der Auffassung, daß die Sozialisierungsmaßnahmen in Deutschland nur soweit zuge-

lassen werden können, als dadurch die finanziellen Ansprüche der Militärs an Deutschland nicht beeinträchtigt werden.

### Nationalversammlung und Vorfriedensschluß.

Berlin, 17. März. Die bis zum 25. März vertagte Nationalversammlung soll laut „Voss. Zig.“, noch im Laufe dieser Woche einberufen werden, falls die Verhandlungen in Paris vor dem 20. März zum Abschluß kommen. Die Reichsregierung soll voraussichtlich am 23. März nach Weimar zurückkehren.

Von einer Ueberlieferung der Nationalversammlung nach Berlin vor Abschluß der Arbeiten ist endgültig Abstand genommen. Man rechnet damit, daß die Nationalversammlung bis Ende Mai in Weimar tagt und dann als verfassungsmäßiges Volkshaus zur Vornahme der laufenden parlamentarischen Arbeiten nach Berlin überföhrt.

### Wilson wird entscheiden.

Berlin, 17. März. „Echo de Paris“ meldet, daß die Militärs weder Vogen noch Meran Italien zuerzennen konnten. Die Stellungnahme Wilsons wird auch hier entscheidend sein.

### Entlassung von Oberpräsidenten und Landräten.

Die Oberpräsidenten und die Landräte sind als politische Beamte die ausführenden Organe für das preussische Ministerium. Es ist ohne weiteres klar, daß Graf Westarp als Oberpräsident nicht der Vertrauensmann des sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Hirsch sein könnte. Mit der Entlassung von Oberpräsidenten und Landräten in Preußen mußte deshalb seit der Umwälzung im November gerechnet werden. Eine ganze Reihe von Oberpräsidenten scheiden denn auch mit dem 1. April aus dem Amte, so die Oberpräsidenten für Schlesien, Westpreußen, Pommern und Brandenburg. Gegenüber Vorwürfen der „Deutschen Tageszeitung“ erklärt der „Vorwärts“, es handle sich keineswegs um eine Art Gefinnungsschnitzerei, es handle sich vielmehr um eine Ausmerzung der Elemente, die durch die Zeit mit aktivem oder passivem Widerstand bereiteten, daß die Anordnungen und Absichten der höchsten Regierungsstellen zur Ausführung gelangen.

„Es handelt sich um jene Geheimräte, die meisten, sie könnten hinter dem Rücken sozialistischer Minister ruhig den alten Fäden weiterspinnen und sich über deren Weisungen lustig machen. Und solche gibt es nicht wenige. Wegen schwerer Gefinnung wird kein Beamter gemahnt, aber Gehorsam gegen die Anordnungen der Regierung und eifrige Ausführung ihrer Weisungen wird allerdings von jedem Beamten verlangt werden. Wer als Beamter glaubt, er brauche sich nicht nach dem zu richten, was die vom Volk beauftragten demokratischen Minister als Richtlinien angeben, oder wer gar den Zirkel seiner Tätigkeit darin sieht, diesen Anordnungen insgeheim ein Schnippchen zu schlagen, der hat allerdings kein Recht darauf, im Amte belassen zu werden.“

Zur Erklärung dieses Standpunktes schreibt der „Vorwärts“ weiter:

„Wenn ein Schulrat Royalist ist und dementsprechend wählt, soll ihm kein Haar gekrümmt werden. Wenn aber dieser Schulrat von einem ihm untergebenen Lehrer verlangt, daß er, entgegen dem Erlaß des Kultusministers, Hohenzollernpropaganda im Geschichtsunterricht treibe, dann muß dieser Schulrat sofort von seinem Posten entfernt werden. Dasselbe gilt von einem Landrat oder Regierungspräsidenten, der in offizieller Eigenschaft Neben hält, in denen die Republik angegriffen und die Rückkehr zur Monarchie gefordert wird. Als Privatmann mag er reden, was er Lust hat, aber wenn er als Regierungsvertreter nicht in der Lage ist, die Regierung, der er untersteht, wirklich zu vertreten, so muß er die Konsequenzen ziehen. — Zut er es nicht, so muß die Regierung die Konsequenzen ziehen.“

### Eine stürmische Aussprache in der preussischen Landesversammlung.

4. Sitzung, 17. März, 12 Uhr mittags.

Am Regierungstisch: Hirsch, Reinhardt und andere.

Die Beratung des Antrages der Unabhängigen wegen

Aufhebung des Ständrechts und des Belagerungszustandes

wird fortgesetzt.

Dazu liegen zwei Anträge vor, einer von den Sozialdemokraten und einer von den Unabhängigen, die eine Kommission zur Untersuchung der letzten Berliner Vorgänge fordern.

Ministerpräsident Hirsch legt in längeren Ausführungen dar, daß die unbegründeten Mitteilungen über die Erschießung einer großen Zahl von Polizeibeamten nicht vom Ministerium des Innern ausgegangen sind.

Kriegsminister Reinhardt:

Es ist wohl kein Wort darüber zu verlieren, daß die Soldaten, die 4 1/2 Jahr die höchste Pflicht, die Verteidigung der Heimat gegenüber dem äußeren Feind, erfüllt haben, nur mit blutendem Herzen ihre Pflicht im Bürgerkampf erfüllen. (Rufe bei den Unabh.: Siebzehn- und Achtzehnjährige!) Es wurde von dem Herrn Antragsteller behauptet, daß nicht nur nach dem Wunsche seiner Partei, sondern auch nach

dem Beschlusse der Kommunisten der Generallist ganz friedlich verlaufen sollte, und daß die Kämpfe nur das Werk von Gefindel seien und das Ergebnis der Eifersüchteleien der verschiedenen Wehren. Ich freue mich, daß das gemeingefährliche Gefindel, das mit der Waffe in der Hand plündert, von niemandem verteidigt wird. Was den

### Trennung eines Teils der Wehren und der Matrosen

anlangt, so kann eine kleine mißverständliche Schieberei, wie sie am Alexanderplatz vorgekommen ist, einen solchen niemals entschuldigen. Solche Mißverständnisse waren im Kriege bei Freund und Feind so allfänglich und sind auch von Straßenkämpfen so unzertrennlich, daß unser ganzes Heer beim Feinde stehen würde, wenn jemals der betroffene Truppenteil daraus ein Recht zum Ueberlaufen geschöpft hätte. (Sehr gut!) Bei der Beurteilung der Ereignisse lassen Sie, bitte, die Sprache der Tatsachen auf sich einwirken. Wie finden sich denn die Waffen zur Gewalt in dem in den Händen der verbrecherischen Aufrührer befindlichen Lager zusammen? Wie kamen selbst Geschütze, die ausgesprochenen Großkampfwerkzeuge, in die Hände sogenannter Unschuldiger, und wie speisen sich diese Kampfmittel planmäßig und reichlich mit Munition? Wie oft hat schon die Volksregierung seit dem 9. November verordnet und gemahnt, die Waffen abzugeben!

Am gestrigen Sonntag sind in Adlershof 27 Maschinengewehre, 650 Gewehre und Karabiner, 2321 Seitengewehre und 475 000 Patronen eingebracht worden. (Lebhafte Rufe: Hört! Hört! Zuruf bei den Unabh.: Aus der Kommandantur. Lärmender Widerspruch und Pfui-Rufe rechts. Abg. Hoffmann ruft: Sie belügen das Volk. Erneute Zurufe rechts und großer andauernder Lärm. Präsident Heinke: Ich bitte die Herren (zu den Unabhängigen), doch den parlamentarischen Anstand zu bewahren. Es kommen hiernach noch vier Redner zu Wort und der Kampf muß parlamentarisch ausgekämpft werden, nicht aber in einem Tone, der nicht einmal in Ihren Parteiverfassungen üblich ist. Sehr richtig! rechts. Große Unruhe bei den Unabh.) Nach diesen Feststellungen kann nicht daran gezwungen werden, daß eine kleine wohlorganisierte Minderheit mit Gewalt die Herrschaft über die große Masse des Volkes an sich reißen wollte (Sehr richtig!) und daß es die heiligste Pflicht der Regierung ist, mit dem ganzen ihr zur Verfügung stehenden Machtaufgebot die Freiheit des Volkes gegen gewaltsame Unterdrückung zu beschützen. Die Verhängung des Belagerungszustandes ist hierbei vom militärischen Standpunkt aus eine ganz unerläßliche Maßnahme. Die Verhängung des Ständrechts ist nur in der äußersten Notlage entstanden.

Daß die Kämpfe nicht so einseitig waren, beweisen die

### Verluste der Regierungstruppen.

Eine Division hatte schon am 13. abends rund 20 Offiziere und 80 Mann an Toten und Verwundeten. Einzelnen dieser im Kampfe für die Ordnung umgekommenen sind dabei von den eigenen Volksgenossen schwerste Martern mit unbegreiflicher Rohheit bereitet worden. Der Minister führt einzelne dieser Fälle an, nach den bereits in der Presse veröffentlichten Zeugnisaussagen. (Zuruf v. d. Unabh.: Erzählen Sie uns doch lieber etwas von den Grausamkeiten der Regierungstruppen!)

Es herrscht unter allen billig Denkenden die Ueberzeugung, daß die Regierungstruppen außerordentlich gereizt worden sind, und je schwerer die Kämpfe, desto weniger lassen sich Schärfen vermeiden. Aber kein vernünftiger Mensch kann doch glauben, daß die mit dieser Mühe zusammengestellten Freiwilligen sich über solche Kämpfe freuen (Zuruf bei den Unabh.: Das tun sie! Pfui-Rufe bei der Mehrheit), oder daß unsere Kampferproben, aber natürlich auch tiefschmerzenden Offiziere sich zu solchen Aufgaben drängen oder gar, daß die vom deutschen Volk erwählten Führer tatsächlich nach Blut dürstende Thiermen seien. Dagegen sträubt sich der gesunde gesunde Menschenverstand. Nein, die blutige Zerstörung unseres Friedens kommt von Verbrechern oder Verrieten, denen der gesunde Menschenverstand vollkommen abhanden gekommen ist. (Sehr wahr! bei den Soz.) Entschieden ablehnen muß ich die Behauptung, daß die angebliche Verrohung der Kriegerleute die Erklärung für Raub, Minderungen und Mord abgeben soll. Die Mehrzahl der Unruhen fällt verurteilten Jugendlichen und Drückerbergern

zur Last, wie es leider schon in den letzten Kriegsmomenten allzu häufig der Fall war, in enger Gemeinschaft mit den Fahnenflüchtigen. Der Herr Abg. Hoffmann auf gleiche Stufe mit letzteren den Kaiser gestellt hat wegen seiner Abreise nach Holland, muß jeden Soldaten in seinem Gerechtigkeitsgefühl tief verletzen. Welchen anderen Anschluß der Kaiser an jenem 9. November auch hätte fassen können, er mußte zu einem blutigen Kampf und weiteren Opfern, sei es im Kampf gegen den Feind oder im Bürgerkrieg, führen. Um dies zu vermeiden, also aus rein menschlichen und vaterländischen Empfinden, zog sich der Kaiser damals nach Holland zurück. Man bekämpft uns dauernd mit dem bezerrischen Warnungsruf vor der Gegenrevolution. Sie sollte kommen, als die Truppen im Dezember in Berlin einmarschierten, dann wieder in den blutigen Januar und dann sollte sie jetzt kommen. Wiederum alles Schwindel. Wir wollen den Frieden mit der vollen Ehrlichkeit. Wir wollen alle zusammenhalten, Arbeiter, Bürger und Soldaten. Heute, nachdem die Ruhe in der Hauptstadt wieder eingeleitet ist (Abg. Abg. Hoffmann: Kirchhofen! Hört, hört! v. d. Soz.), wollen wir vor allem Offizieren und Mannschaften und auch dem Ob.-Befehlshaber Roste danken. Das deutsche Volk ist sich einig, unter der Führung der Volksregierung zu kämpfen gegen die gewalttätigen Verbrecher, die unseren Frieden und unsere Freiheit stören. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Stiering (Soz.): Die Unruhen sind planmäßig vorbereitet worden. Ich selbst habe bereits am Montag gesehen, wie spartakistische Truppen gegen die Alexanderkaserne zogen. Die Unabhängigen sind schuld, wenn Truppen herbeigezogen werden mußten. Der Belagerungszustand kann erst aufgehoben werden, wenn wieder Ruhe und Ordnung in Berlin vorhanden ist.

Abg. Gronowski (Zentr.): Ist der Regierung bekannt, daß die Unabhängigen und Spartakisten zum 26. März einen

### neuen Generallist

planen? (Hört, hört!) Wir haben den dringenden Wunsch, daß alle Verbrechen gestraft werden, damit nicht wieder solch ein Blutvergießen eintritt, damit die ungeheure Zerstörung von Staats- und Privateigentum unterbleibt. Zu

### Breslau

sollte die Stadt in der Nacht vom 12. bis zum 18. zur Milderung freigegeben werden. (Pfui-Rufe.) Die Regierung hätte früher eingreifen müssen. Dann hätte sie die Hauptschuldigen gefaßt. (Zuruf: Hoffmann!) Mancher Versäufte wäre dann nicht ums Leben gekommen.

Abg. Niebel (Dem.) Gestern hat man in der Beuhelstraße in Wodab bei den Parteigenossen des Herrn Hoffmann ganze Reiseförbe voll gekündelter Gegenstände vorgefunden. (Stürmische Zurufe v. d. Unabh.) In Düsseldorf schossen die Unabhängigen Sozialdemokraten ganz wahllos mit Maschinengewehren in einen Unzug meiner Parteifreunde hinein, mit dem Ergebnis: 14 Tote und zahlreiche Verwundete. (Stürmischer Ausbruch der Entrüstung bei der Mehrheit, andauernde Rufe: Mörder! Mörder! Zu Berlin ist es nicht anders zugegangen. Als der Generallist sich bereits seinem Ende näherte, versammelten sich die Vertrauensmänner des Eisenbahnerverbandes in Kummelsburg, um dazu Stellung zu nehmen. Die Unabhängigen haben das Versammlungslokal mit Hilfe von 200 Bewaffneten belagert, Handgranaten in den Saal geworfen und auf die Herauskommenden mit Gummiknüppeln und Waffen losgeschlagen, so daß es 40 Schwerverletzte gab, darunter unseren Kollegen, das Mitglied dieses Hauses, Otto Hoffmann, der mit sechs Wessenden im Kopfe im Krankenhaus zu Kummelsburg noch heute darniederliegt. (Neuer Ausbruch des Unwillens bei der Mehrheit, stürmische andauernde Zurufe.) An Ihren (zu den Unabh.) Fingern klebt das Blut dieser ehrlichen Arbeiter. Der Regierung kann ich den Vorwurf nicht ersparen, daß sie nicht rechtzeitig zum Schutze der Arbeiter eingegriffen hat. Wir danken den Truppen und dem Oberbefehlshaber, wir danken auch den treuen Schützmannen für das, was sie geleistet haben.

Abg. Dr. Kauffmann (Dsch.-natl.): Wenn wir Opposition gegen die Regierung machen, so verwahren wir uns doch entschieden gegen jede Gemeinschaft mit den Unabhängigen. Eine gewisse Schuld an den Unruhen hat auch die Regierung, weil sie in so früh eingegriffen hat. Schuld haben aber auch alle die, die die Revolution des 9. November und damit die Tat des Aufstuhes verheißt. (Bravo rechts.)

Abg. Busch (U. Soz.): Wir Unabhängigen wollen nach unseren programmatischen Erklärungen nicht einen Kampf gegen Personen, sondern gegen das System. Wir verwerfen alle Gewaltmittel. (Lachen.) Wir erstreben den Sozialismus nicht nur in der Theorie, sondern arbeiten praktisch an seiner Verwirklichung. (Stürmisches Gelächter.) Wir sind für das Räkesystem.

Außenminister Heine: Die „Rote Kabine“ als Sammelplatz der Spartakisten wird, solange der Kampf dauert, verboten bleiben. Solange uns angedroht wird, daß am 25. der Generallist von neuem beginnen soll, solange die „Freiheit“ behauptet, die ganze Aufsammlung und Vorkommnisse seien von der Regierung provoziert, um einen Überfall an den Arbeitern vornehmen zu können (Stürmische Pfui-Rufe), solange ein solcher Wahnsinn behauptet und glaubhaft wird, solange bleibt uns nichts anderes übrig, als eine Politik der Abwehr zu treiben. Wir hoffen aber, daß wir bald dazu kommen, eine hostile Politik treiben zu können. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Hoffmann (D. Natl.), der, als Eisenbahner Bürger, Angehöriger einer Reihe von Vorkämpfern in Liebenberg war, schildert einige spartakistische Gräueltaten, die an Regierungssoldaten verübt wurden. Daß von den Regierungstruppen hier und da auch einmal blind gefeuert worden ist, ist nicht zu verkennen, aber sich nun hier hinzustellen, wie es der Abg. Hoffmann getan hat, und einfach zu behaupten, daß die höchsten Grade töricht. (Abg. Hoffmann ruft: Das habe ich gar nicht behauptet! Zuruf rechts: Hoffmanns Erzählungen! Große Beifall.)

Ein Schlußantrag wird angenommen. Nach einem Schlußwort des Abg. Hoffmann (Unabh. Soz.) wird die namentliche Abstimmung über den Antrag auf Mittwoch 2 Uhr verlegt. (Außerdem Interpellationen, zweite und dritte Lesung Notverfassung, Diätenref.) Schluß 8 1/2 Uhr.

### Aus aller Welt.

Ankündigung des kaiserlichen Marfchalls.

Am Freitag den 28. März werden im Marfchall zu Potsdam im Luisenpark 20 Baurenappenhäute und 30 Reitpferde versteigert. Hosenappenhäute und Geschirre werden gleichfalls verkauft. Die Besichtigung in Potsdam kann, wie das Hofmarschallamt bekanntgibt, bereits am 25. März erfolgen. Im Berliner Marfchall werden am 10. April die Harnwagen und Geschirre im Marfchall Breitenstraße versteigert.

Geflohlene Reichsbanknoten. 1000 Stück Reichsbanknoten zu 20 Mark (erste Ausgabe) sind bei der Anfertigung in der Reichsbank gedruckt worden. Die Scheine tragen den Kennbuch-

## Kaiser und Reichskanzler.

Bethmanns Verteidigung.

Auf eine Anfrage an den früheren Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg, ob er sich zu dem Artikel Professor Schiemanns „Kaiser und Reichskanzler“ äußern wolle, ist dem Wolff-Büro folgende Antwort gegangen:

Auf dem von Herrn Prof. Schiemann beschrittenen Wege der Indiskretion mich zu bewegen, ist, wie Sie verstehen werden, nicht möglich. Die Wissenschaft, die Herrn Professor Schiemann im Vertrauen auf seine Verschwiegenheit geworden ist, umfasst nur einen allerdings wichtigen Teil der diplomatischen Berichterstattung. Der Herr Verfasser irrt in der Behauptung, daß dem Kaiser irgend welche für die Kammer der internationalen Lage wesentliche Momente oder Tatsachen vorenthalten worden wären. In meinen Vorträgen und in den Vorträgen des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes ist dem Kaiser die Lage stets so geschildert worden, wie sie sich nach dem Ergebnis des gesamten Materials mit Einschluß geheimer Berichte darstellte. Der Kaiser ist in keinem Zeitpunkt über die Gefahr der gegnerischen Koalition im Zweifel gelassen worden und war selbst von dem von Jahr zu Jahr zunehmenden Ernst der Lage tief durchdrungen. Daß mir persönlich der Gang zu Schönbrunn fernlag, brauche ich kaum zu betonen. Wenn Herr Professor Schiemann die Zulassung der Nordlandsreise für unverantwortlich betrachtet, so übersteht er, daß ungefähr um die gleiche Zeit auch ein besonders eifriges Mitglied der gegnerischen Koalition, der Präsident Poincaré, auf See war. Wie ein Gebrauch der Geheimberichte England gegenüber in den Jahren 1911 und 1912 den Weltkrieg hätte verhindern können, sehe ich nicht. Herr Professor Schiemann, der von der Festigkeit der Beziehungen innerhalb der Entente ein klares Bild hatte, mußte wissen, daß jeder Trennungsversuch nur das Ergebnis weiterer Festigung gehabt haben würde. Er scheint auch übersehen zu haben, daß 1911 das Jahr der Lloyd George-Rede, 1912 das Jahr des Grenz-Gambonischen Briefwechsels gewesen ist. Auf die Beleuchtung unserer Lage durch den Hinweis auf die Lage Friedrichs des Großen geht es nicht ein.

Der Gedanke des Präventiv-Krieges, den Herr Prof. Schiemann anknüpfen läßt, hat allerdings allen für die Politik des Deutschen Reiches verantwortlichen Persönlichkeiten ferngelegen.

## Alldeutscher Schund.

Das Organ der Schwerindustrie, der alldeutsche „Berliner Lokalanzeiger“, dessen verärgertes Manier der Stellungnahme zu den Tagesereignissen seit jeder dem Leser von Schmach und Urteil ein Elend war, gefällt sich neuerdings, den vom deutschen Volke einstimmig gewählten Reichspräsidenten Ebert mit dem Schmutz seiner Hausgasse zu bedecken. Nachdem sein Sonderberichterstatter in Weimar schon bei Eberts Eintrittsrede versucht hatte, in einem geradezu pathologisch anmutenden Stil den Präsidenten lächerlich zu machen, jetzt jetzt ein Hauschmud von Eberts Gnaden diese Arbeit in einem „Interview“ der Frau Ebert fort. Es ist bedauerlich, daß man dieses (noch dazu unter dem Strich veröffentliche) Geschreibsel hier nicht wertig abdrucken kann, um es in seiner ganzen Widerwärtigkeit wirken zu lassen. Aber schließlich werden folgende Kostproben genügen, den geistigen Tiefstand dieses Preßpapiers und seiner Leser empfinden zu lassen. In dem Heftchen (I) — laetus a non lucendo — heißt es: „Die Familie Ebert befolgt nach wie vor ohne Dienstboten. Frau Luise Ebert, geb. Klump, eine ganz sächliche Arbeiterin, wohnt am Melchiorshausen bei Bremen, die wie ihre Angehörigen durchaus „Massebewußt“ fühlt, sieht sich gar nicht, dem Besucher treuherzig zu verteidigen, daß ihr jede Hausarbeit recht sei; sie pflege noch heute selbst die Kohlen aus dem Keller zu holen.“ Ob die fabelhafte Ständescheidung während gelehrt wurde, möchte der Leser wissen. „Wir haben bei guten Freunden eine Flasche Wein ausgesprochen“, lächelt Frau Ebert. „Ein paar Glückwunschkarten kamen, einige Briefe. Das war alles.“ Man hört einige Familiennamen. Fritz Ebert junior, heute 24jährig, lernte das Buchdruckergerbe, ist jetzt „Journalführer“. Der 20jährige Karl wurde erst dieser Tage aus dem Militärverhältnis entlassen. Fräulein Amalie, 19 Jahre alt, hat, seitdem Vater „Reichsregierung“ ist, ihre bisherige Tätigkeit in einem Geschäft abgegeben. Sie freut sich mit dem jungen Bruder des stets zur Verfügung stehenden Autos (echte Gummireifen!). Frau Luise erzählt, daß ihr Mann in den 90er Jahren hart kämpfen mußte. „Genug, es steigt einem probe: „Ich habe Frau Ebert von ihren herben Erinnerungen abgelenkt, plaudere von den kommenden „großen“ Dingen, vom Palast samt Bärenmonarchen, Hausmarschall, Hofstaat, Kuchenschel, Staatsempfangen, teuren Schmeckern.“ Ich habe bis heute alle Kleider selbst gewaschen“, meint die Frau Präsident. Und Ebert junior bestätigt die mütterliche Tätigkeit seit voll Stolz. Aber Frau Luise schon

leicht, daß die Toilettenfrage künftig wohl einen anderen „Zuschnitt“ bekommen werde. Bereits haben sich große Konfektionshäuser mit Angeboten gemeldet. „Sie werden nicht umhin können, Französisch zu lernen, Frau Präsident“, bemerkt ich ein bißchen anzüglich. „Wenn nächsten Madame die französische Botschafterin“... Aber Frau Ebert läßt sich nicht verblüffen; man wird alles tun, was nötig ist.

Die Befähigung des „akademisch gebildeten“ Scherlepresters, die Frau hereinzuholen, die in gutmütig-anspruchslos entgegenkommen wohl oder übel auf alle zudringlichen Fragen antworten muß, kann ein Minder mit dem Stolz fühlen. Und seine Ausbeute trägt der Gentleman dann heim, um gegen gutes Honorar die Frau unseres gegenwärtigen Präsidenten nicht nur vor seinem Besessenen, sondern vor der ganzen Welt lächerlich zu machen. Denn als Quelle solcher Unsauberheiten ist der Entenrepresse schließlich sogar der „Lokalanzeiger“ aufgenom. Wir aber wollen dieses Beispiel großstädtischer Preßgemeinschaft zu den übrigen legen und wieder einmal überzeugt sein, daß die Leserschaft und das Format einer Zeitung keinesfalls Rückschlüsse auch auf den geistigen Wert ihres Inhalts zulassen!

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 18. März 1919.

### Schlesischer Provinziallandtag.

Die gestrige Sitzung des Provinziallandtages nahm bei sehr geringer Beteiligung — zeitweilig war nur ein knappes Drittel der Abgeordneten anwesend — einen einmütig-geschäftsmäßigen Verlauf. In erster, hauseigentlicher Aufeinanderfolge wurden die 15 Punkte der umfangreichen Tagesordnung erledigt. Es handelte sich fast durchweg um Vorlagen des Provinzialausschusses, die ausführliche Berichte und Vorschläge über die Tätigkeit und Etatsanschläge von Provinzialbehörden und -Instituten enthielten, wobei über jeden Punkt ein besonderer Abgeordneter über die hauptsächlichsten Ergebnisse Rechenschaft ablegte.

Über die Verwaltung des Provinzialverbandes in den Etatsjahren 1916 und 1917 berichtete Abgeordneter Herr v. Schumann. Darnach hat die Rechnung der Hauptverwaltung einen Ueberschuß von 348 767,79 Mark ergeben, der dem allgemeinen Reservefonds zugeführt worden ist. An Provinzialsteuer sind von den Kreisen 4 264 103 Mk. aufgebracht worden. An der Förderung der Kunst und Wissenschaft hat sich die Provinz mit einer Ausgabe von 142 650 Mk. beteiligt, wovon 3000 Mk. für die Unterhaltung des Kunst-Gewerbemuseums in Breslau ausgeschrieben wurden. Aus dem Witwen- und Waisengeldfonds sind 382 977 Mark Unterhaltungen gezahlt worden. Aus dem Fonds zur Förderung der Land- und Forstwirtschaft wurden Unterhaltungen in Höhe von 86 151 Mark bewilligt. Für die trotz größten Beamtenmangels ansehnliche Verwaltung sprach der Vorsitzende, Herr v. Ratibor, dem Landeshauptmann Dr. v. Thar den Dank des Provinziallandtages aus. Aus der Reihe der übrigen Berichte verdient noch derjenige des Abg. Remm über die Entwicklung der provinziellen Elektrizitätswerke besondere Erwähnung, wonach der Stromverbrauch in den letzten Berichtsjahren eine sehr wesentliche Steigerung erfahren hat, die vor allem durch die ständig wachsenden Aufschlußbestrebungen ländlicher Bezirke begründet ist.

Ein Antrag auf Beschlußfassung über das von der Obersten Handelskammer aufgestellte Projekt eines Elbe-Öder-Kanals wurde zur Vorbereitung einer Kommission überwiesen und wird an einem der nächsten Tage dem Provinziallandtage zur Stellungnahme unterbreitet werden.

Sämtliche Berichte fanden die widerspruchsfreie Zustimmung des Provinziallandtages. Gegen 6 Uhr abends zogen sich die Kommissionen zu ihren Sonderberatungen zurück, und das Haus schloß sich auf Dienstag nachmittag 2½ Uhr.

\* Evangelisch-liturgisches. Am vergangenen Mittwoch haben die Passions-Gottesdienste begonnen. Sie finden an die Stelle der Beistunden getreten, beginnen auch um 8 Uhr und sind mit Beichte und Abendmahlfeier verbunden. Der kommende Sonntag ist durch Erlass des evangelischen Oberkirchenrats ein Gebetssonntag für die deutschen Kriegsgefangenen in Feindesland. Auch soll eine Kollekte zur Linderung ihrer Not eingesammelt werden. Die erste der vier Konfirmationsfeiern findet nächsten Sonntag statt und wird von Pastor Böttner abgehalten. Er führt die Schülerinnen des Konigin-Luise-Gymnasiums, die Hälfte der hiesigen Konfirmanten der Volksschule, sowie sämtliche Konfirmanten von Ober-Waldenburg, im ganzen 113 zum Tische des Herrn. Die anderen drei Konfirmationen sind am 30. März, und zwar konfirmieren die Pastoren Hörter und Rodaß hier und in Nieder-Hermdorf um 9 Uhr. Am 11 Uhr konfirmiert Pastor Lehmann die Schüler des Gymnasiums und der Realschule, sowie sämtliche Knaben der Volksschule. Ferner hat der Gemeinderat beschlossen, die Beistunden in der bisherigen Form nicht wieder aufzunehmen. Im Sommer werden diese Wochengottes-

dienste ganz ausgefallen werden, im Herbst aber treten Beistunden wie früher an ihre Stelle, die die betreffenden Bezirksgeistlichen in den zur Verfügung stehenden Sälen abhalten werden. Die Monatsversammlung der Evangelischen Frauenhilfe, bei der der Schriftführer über die Tagung der letzten Provinzialsynode berichten wird, findet nicht, wie irrtümlich angegeben wurde, am 24., sondern erst am 31. März statt. In die kirchliche Gemeindevertretung ist für den ausgetretenen Dr. Remm der Oberlehrer Schmölke, in die Kreissynode Rechtsanwält Dr. Schwedler als Abgeordneter gewählt worden.

\* Der Kaufmännische Verein für Stadt und Kreis Waldenburg hielt am 17. März eine Versammlung ab, die sich eines sehr zahlreichen Besuches erfreute. Nach Aufnahme zweier Mitglieder hielt Herr Kaufmann Arthur Matthäi einen überaus interessanten Vortrag über das Thema „Lebensmittel“. Er erstete für seinen ausführlichen Vortrag großen Beifall. Der Versammlungsleiter, Stadtrat Schulz, gab bekannt, daß sich die Waldenburger Handels- und Gewerbevereine bereit erklärt hat, das von der Stadt Gottesberg ausgegebene Nothgeld jederzeit und in jeder Höhe einzulösen. Die Kaufleute in Waldenburg wurden deshalb gebeten, das Gottesberger Nothgeld in Zahlung zu nehmen. Im Anschluß hieran wurde lebhaft über die Lage diskutiert, daß seit kurzer Zeit die Stadthauptkasse Waldenburg bei Abgabe von städtischem Nothgeld ein Aufgeld verlangt. Die hiesigen Gewerbetreibenden erbitten in dieser Maßnahme eine unberechtigte Besteuerung, und der Vorstand des Kaufmännischen Vereins wurde beauftragt, beim Magistrat Waldenburg dahin vorstellig zu werden, von dem erwähnten Aufgeld in Zukunft Abstand zu nehmen. Die Arbeitsgemeinschaft der Privatangehörigen für das niederschlesische Industriegebiet hatte sich an den Kaufmännischen Verein gewandt mit der Bitte, in Verhandlungen zwecks Abschluß eines Normal-Arbeitsvertrages einzutreten. Da die Angelegenheit noch zu wenig geklärt erschien, wurde die Beschlußfassung hierüber bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt. Die Versammlung beschloß, daß am 1. April d. Js. in Kraft tretende Verordnung über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Nach lebhafter Aussprache wurde beschlossen, die zuständigen Behörden zu ersuchen, die letzten drei Sonntage vor Weihnachten, die letzten Sonntage vor Ostern und Pfingsten und als 6. Sonntag einen Sonntag nach dem 1. Oktober als sogen. offene Sonntage zu bestimmen. Schließlich gab Stadtrat Schulz noch bekannt, daß für Freitag den 21. d. Mts. der Schluß der Handelsschule festgesetzt ist. Mit der Entlassung der freigeordneten Schüler ist eine kleine Feier verbunden und die Anwesenden wurden gebeten, hieran zahlreich teilzunehmen.

\* Gründung einer Waldenburger Bürgervereinsung. Am Sonnabend den 15. März fand im Hotel „Bierhäuser“ die Gründungsversammlung einer Bürgervereinsung Waldenburg i. Schl. statt, der sofort der Gewerbeverein, die Hausbesitzervereine Waldenburg und Neu-Waldenburg, der Philologenverein, der Bürgerverein Waldenburg Ost, der Verein selbstständiger Handwerker und der Preussische Beamtenverein korporativ beitraten. In den Arbeitsausschuß wurden gewählt: Zu Vorsitzenden Dr. Spatier und Schlossermeister Seedorf, zu Schriftführern Kaufmännischer Franz und Kaufmann Reichelt, zu Rechnungsführern Kantor Seidel und Gasthofbesitzer Rauch, zu Beisitzern Kaufmann Menzel, Marktschreiber Schmalenbach und Professor Rosenhauer. Der neugegründete Verein, der die Mitwirkung der bürgerlichen Kreise in städtischen und staatlichen Angelegenheiten erwecken und erhalten will, erwartet den korporativen Beitritt weiterer Vereine. Jeder Bürger, jeder Bürgerin sollten die Einzelmitgliedschaft erwerben. (Siehe Inserat.)

\* Prüfung. Vor der staatlichen Prüfungskommission in Breslau fand am 17. d. M. die Lehrereinnahmeprüfung der Kandidatinnen des städtischen Oberlyzeums statt, der sich u. a. Fräulein Käthe Hiescher (Tochter des hiesigen Hofsekretärs G.) mit Erfolg unterzog. Sie wurde auf Grund guter schriftlicher Arbeiten vom mündlichen Teil befreit.

\* Gastspiel der Städtischen Schaubühne. Man schreibt uns: „Auf das am 19. und 20. März stattfindende Gastspiel der Städtischen Schaubühne ist nochmals hingewiesen. Die Tatsache, daß die künstlerische Leitung in den bewährten Händen der bekannten Oberpiellleiter Oswald Welsch und Georg Feldmann liegt, spricht wohl für sich. Zudem sind auch die Namen der anderen Mitwirkenden so bekannt, daß der Abend äußerst genussreich zu werden verspricht. Kritiker loben die plastische und künstlerisch vollwertige Darstellung.“

\* K. Waldenburger Kunst in Paul Kellers „Bergstadt“. Die Kunst unserer Waldenburger Mästerin Frau E. Franz-Gerhard hat in den von Paul Kellers herausgegebenen weitbekannten Monatsblättern Heimatrecht erworben. Nachdem sie darin bereits mit einer Anzahl recht charakteristischer Darstellungen aus dem Kinderleben Aufnahme gefunden, sehen wir in der neuesten Nummer der „Bergstadt“ eine Reproduktion ihres von uns aus Anlaß eines Atelierbesuches f. B. an dieser Stelle besprochenen Gemäldes „Kriegsgebet“. Zwei schlichte Alte hocken sich im Schein einer unschätzbaren Trost in ihrer Sandpostille. Wenn auch die Reproduktion besonders

bei den jetzigen Herstellungsschwierigkeiten nicht das wiedergegeben werden kann, was uns aus dem Original entgegnet, so finden Sie uns doch das echte Künstler- und der Schöpfer.

\* **Keine Einschreibepaten.** Das Reichspostministerium hat auf erneute Anträge behufs Wiedereinführung von Einschreibepaten einen ablehnenden Bescheid erteilt. Es heißt darin u. a.: Ausschlaggebend hierfür ist, daß es bei den gegenwärtigen Verhältnissen, insbesondere bei der fortgesetzt zunehmenden Beschränkung und Verlangsamung der Eisenbahnzüge nicht möglich ist, den zu erwartenden steigenden Einschreibepatenverkehr ordnungsmäßig und pünktlich zu bewältigen. Das Fortbestehen der Beschränkung dürfte übrigens für die Handelskreise an Bedeutung verloren haben, nachdem seit dem 15. November 1918 die besondere Gattung von Wertpapieren bis 100 Mark eingeführt worden ist.

\* **Die Wagen 2. Klasse verschwinden.** Wie die Eisenbahndirektion bekannt gibt, muß eine große Anzahl von Postwagen an die Entente abgegeben werden. Deshalb werden in den nächsten Tagen die Wagen 2. Klasse aus zahlreichen Personenzügen herausgezogen werden. Für Reisende mit Fahrausweisen 2. Klasse werden besondere Abteile 3. Klasse bereit gehalten, die äußerlich als 2. Klasse gekennzeichnet sind.

# **Dittersbach.** Unfall. Auf der Melchiorstraße verunglückte der Bauer Paul Josef zu Lode, indem er beim Ausbau einer Rohrleitung im Schacht abstürzte.

1. **Seitenhof.** Haus- und Grundbesitzerverein. — Kleintierzuchtverein. Am Sonntag fanden sich eine Anzahl Interessenten zur Gründung eines Hausbesitzervereins in Langer's Gasthaus zusammen. Es wurde die Gründung eines Haus- und Grundbesitzervereins beschlossen. In den Vorstand wurden gewählt: die Hausbesitzer August Lukas, Vorsitzender, Konrad Wilsch, stellv. Vorsitzender, Paul Langer, Schriftführer, Paul Kummer, stellv. Schriftführer, von der Wall, Kassierer, Paul Weitz, stellv. Kassierer, Karl Neugebauer, Ernst Jung, Wilhelm Grelter und August Herden, Beisitzer. Die Statuten werden vom Vorstand ausgearbeitet und der Versammlung bei nächster Sitzung Anfang April zur Genehmigung vorgelegt werden. — In der am Sonntag abgehaltenen Versammlung des Kleintierzuchtvereins im Vereinslokal Langer's Gasthaus wurden die ausgearbeiteten Statuten von der Versammlung genehmigt. Die Anschaffung einiger Zuchttiere wurde beschlossen und fünf neue Mitglieder aufgenommen.

A. **Dittmannsdorf.** Sitzung der Gemeindevertretung. Im Gemeindefestungszimmer fand am 14. März die erste Sitzung der neu gewählten Ge-

meindevertretung statt. Gemeindevorsteher Scholze hieß die neu gewählten Herren willkommen. Es wurden folgende Beschlüsse gefasst: 1. Zufolge eines Schreibens des Volksgesundheitsrates des Arbeiters- und Soldatenrates wurde eine Neuregelung des Dienstverhältnisses des Amts- und Gemeindevorstehers vorgenommen. 2. Zur Vorlage gelangte der Entwurf des Gemeindevorstands für das Rechnungsjahr 1919. 3. Eine Erhöhung der Luftkassenssteuer auf den dreifachen Betrag der gegenwärtigen Sätze und eine Erhöhung der Umsatzsteuer für Grundstücksverkehr von 1/2 auf 1 Prozent des Wertes der Grundstücke gelangte zur Annahme. 4. Auf Bitten der Begerparaturen wurden neue Sätze festgesetzt. 5. Der in der Gemeinde bestehende Wirtschaftsausschuß wurde durch Zuwahl von drei Mitgliedern, der Bergbauer Reinhold Steiner, Paul Lustig und Paul Pippert, ergänzt. 6. Zur Versteigerung von Kurosten wurde einem Gemeindegliede eine Beihilfe bewilligt.

2. **Charlottenbrunn.** In der Sitzung der neuen Gemeindevertretung wurden die Gemeindesteuern von 220 % auf 200 % herabgesetzt. — Für die diesjährige Kurnusik stand die Verwendung des Kapellmeisters Oester zur Beratung. Es soll mit ihm weiter verhandelt werden. Die hierfür benötigten Mittel wurden bewilligt. — Der Neuregelung der Gehaltsverhältnisse der Beamteten an der gewerblichen Fortbildungsschule wurde zugestimmt. Zum Schriftführer wurde Kantor Jentner, zum Stellvertreter Postsekretär Weigelt ernannt. Von einem Gemeindevorsteher wurde folgender Antrag gestellt: „Dem vielfachen Hausstern seitens hier weilender Fremden soll mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegengetreten werden.“ Der neugegründeten Kommission zur Versorgung des Ortes mit Milch gehören außer dem Gemeindevorsteher noch die Gemeindevorsteher Goldschmidt, Queißer, Busch, Weigelt und Jentner an.

## Aus der Provinz.

**Breslau.** Um 11 000 Mark erleichtert hat unlängst eine Krankenschwester einen Pferdehändler, indem sie ihn zur Stunde der Seipenher zu einem trauten Stellweiser in das finstere Gelände zwischen Schenkenborststraße und Straßenbahndepot verlockte. Ein Mechaniker und ein Schmied hatten ihr freundschaftlichen Beistand geleistet. Dabei hießen die drei als Andenken auch noch eine kostbare Bismarckmütze mitgehen. Jetzt wurde das liebevolle Kleeblatt gefasst. Allerdings wurde nur noch die Hälfte des Geldes gefunden.

**Schweidau.** Eine Samstagsfahrt nach Zingst sollte für zwei Witwen aus Gottesberg verhängnisvoll werden. Mit dem Erfolg ihrer

Samstagsfahrt nicht zufrieden, stahlen die beiden Frauen nachhineinander mehrere Sack Kartoffeln und Mohrrüben. Als ihnen der Frühzug vor der Nase wegfuhr, legten sie die Sack mit dem Diebesgut auf eine Bank, wo sie später gefunden wurden. Auch die Diebinnen konnten ausfindig gemacht werden. Vom Schöffengericht zu 150 Mk. Geldstrafe verurteilt, wurde auf die Verurteilung des Amtsanwalts hin das Urteil aufgehoben und die Straftatenerkennung auf je 2 Wochen Gefängnis.

**Schweidau.** Todessturz aus dem fünften Stockwerk. Am Sonnabend vormittag stürzte sich die 41 Jahre alte Ehefrau des Gefangenenaufsehers A. aus dem Waschebdenfenster des fünften Stock hohen Gebäudes auf den Hof hinab, wo sie vollständig zerschmettert liegen blieb, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die unglückliche Frau, die im besten Eheverhältnis lebte, dürfte aus Schwermut über den vor kurzem erfolgten Tod des 15jährigen Sohnes gehandelt haben. Sie lieh ihren furchtbaren Entschluß auszuführen, schickte sie ihre 19jährige Tochter fort und begab sich dann auf den Wascheboden, von wo aus sie sich in die Tiefe stürzte.

**Sirchberg.** Zur Beseitigung der Wohnungsnot. Um der in unserer Stadt in erschreckender Weise zunehmenden Wohnungsnot zu steuern, hat die Stadtverwaltung beschloffen, in aller kürzester Zeit den Bau von 20 bis 30 kleinen Wohnhäusern in Schladensheim in Angriff zu nehmen. Im Herbst sollen die neuen Wohngelegenheiten bereits zur Verfügung stehen.

**Dels.** Beilegung des Eisenbahnerstreiks. Auf der Breslauer Eisenbahndirektion fanden am Sonntagabend die Einigungsverhandlungen wegen Beilegung des Eisenbahnerstreiks in Dels in Anwesenheit eines Vertreters des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten statt. Man einigte sich über die vorläufige Aufnahme der Arbeit, die am Freitag früh erfolgt ist, unter Gewährung einer Stundenzulage von 15 Pfg. vom 1. Februar ab, vorbehaltlich der Genehmigung in Berlin. Die Bezahlung der Streiktage wurde abgelehnt.

**Leitheim.** Der Bergarbeiterstreik fast erloschen. Der Bergarbeiterstreik kann fast als erloschen angesehen werden. Außer den drei Hüttenwerken Lautabütte, Vorseggewerke und Juliusstille haben ferner die Preußengrube, Abwehrgrube, Hedwig Grube, Konradgrube, Castellengrube, Graf Franz Grube, Wollgrube und die Gleiwitzer Gruben den Betrieb aufgenommen. Auf dem Gräflich Johanna-Schacht wurde die Belegschaft wegen einer Betriebsführung auf andere Anlagen verlegt. Auf der Berginspektion 4 in Knutow streiken noch 30 Prozent unter Tage, während die Kohlerei und die Belegschaft über Tage vollständig eingeschaltet ist. Im Auslande befindet sich noch die Ludwig Glück-Grube.

## Mehlaussgabe.

In der Woche vom 17. zum 22. März 1919 können gegen Abschnitt 88 der Lebensmittelliste empfangen werden:

**500 Gramm Weizenmehl**

in den von hier aus genehmigten Mehlerverkaufsstellen. Nach Ablauf dieser Woche verliert der Abschnitt seine Gültigkeit. Die Abschnitte Nr. 88 sind f. zt. an die Brotmarkenkontrollstelle in Waldenburg, Friedländer Straße 18, einzureichen.

Waldenburg, den 14. März 1919.  
Der Ernährungsrat des Arbeiters- und Soldatenrats. gez: Grützmeyer. Der Landrat. gez: von Götz.

## Neuer Preistarif für das Stadtbad.

Vom 1. April 1919 ab treten für die Benutzung des Stadtbades folgende Preise in Kraft:

1. Wannenbad I. Klasse 1,50 Mk., 5 Stück 6,50 Mk., 1 Kinderkarte 75 Pfg., 1 Wannenbad II. Klasse 1 Mk., 5 Stück 4 Mk., 1 Kinderkarte 60 Pfg., 1 Wannenbad III. Klasse 50 Pfg., 5 Stück 2 Mk.;
1. Medizinalbad ohne Putaten und Wäsche 1,25 Mk.;
1. Dampfbad 1,25 Mk. einschließlich Handtuch;
1. einfaches Duschbad 25 Pfg., mit Handtuch 45 Pfg.;
1. Beheizter Bad für Erwachsene 50 Pfg.; für Personen bis 15 Jahre nachmittags und in Begleitung Erwachsener auch vormittags, für Schülerinnen der höheren Mädchen Schule nachmittags 2-4 Uhr, für Schüler der höheren Schulen bis 17 Jahre nachmittags 4-6 Uhr, für Schüler der städtischen Fach- und Fortbildungsschulen und Schreibgehilfen der städtischen Büros bis 17 Jahre nachmittags 6-8 Uhr (im Winter 6-7 Uhr) 90 Pfg., Dauerkarten für 25 Bäder 8 Mk., Schwimmunterrichtsentgelt (einschl. Bad) 12 mal 12 Mk., Ergänzungsarten hierzu für 6wöchigen Unterricht 6 Mk.;
1. für ein Badetuch 75 Pfg., für ein Handtuch No. I 50 Pfg., für ein Handtuch No. II 30 Pfg., Personen über 15 Jahre zahlen den Preis für Erwachsene. Ohne Bade- oder Eintrittskarte ist der Zutritt in den Schwimmraum nicht gestattet. Eintrittskarte ohne Badeberechtigung zum Schwimmbassin für Erwachsene 40 Pfg., für Kinder 25 Pfg. (Eintritt nur mit Zustimmung des Bademeisters zulässig);
1. 1. ruf. Dampfbad 1. des Schwimmbeckens frei. Beide Bäder zusammen zu denselben Preisen. Jahreskarten für Erwachsene 50 Mk., Halbjahreskarten für Erwachsene 25 Mk.

Waldenburg, den 18. März 1919.

Der Magistrat.  
Dr. Erdmann.

## Bienenzucker.

Die im hiesigen Stadtbezirk wohnhaften Jünger wollen ihren ev. Bedarf an Bienenzucker sofort im Zimmer 16 des Rathauses melden.

Waldenburg, den 17. März 1919.

Der Magistrat.

## Nieder Herrmsdorf.

**Fleischkarten und Kundenbucheintragung.**

Die ab 24. März 1919 geltenden Fleischkarten haben die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter am Mittwoch den 19. März 1919, nachmittags von 3-6 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt abzugeben, und zwar von 3-4 Uhr Oberdorf, 4-5 Uhr Mitteldorf und 6-8 Uhr Niederdorf.

Für den Ortsteil Zellhammergraben gelangen die Karten nachmittags 5 Uhr im Steiner'schen Gasthaus zur Ausbändigung. Bei Abholung der Karten sind die üblichen Angaben über die Zahl der Versorgungsberechtigten zu machen.

Der Herr Landrat hat mit Verfügung vom 15. März 1919 innerhalb des Kreises eine Neueintragung in die Fleischkundenbücher angeordnet und dabei den Wunsch geäußert, daß das laufende Publikum nach Möglichkeit die aus dem Gelde heimgekehrten Fleischhersteller berücksichtigen soll. Die hiesigen Fleischverkaufsstellen sind zur Entgegennahme von Eintragungen in das Kundenbuch am Donnerstag den 20. März 1919, früh von 8-12 und nachmittags von 2-6 Uhr, offenzubehalten und haben die Inhaber der Fleischverkaufsstellen die aufgerechneten Kundenbücher spätestens am Sonnabend den 22. März 1919, nachmittags von 3-6 Uhr, im Lebensmittelamt vorzulegen.

Nieder Herrmsdorf, 17. 3. 19. Gemeindevorsteher.

## Dittersbach.

**Anmeldung zur Stammrolle.**

Sämtliche am hiesigen Orte wohnhaften Wehrpflichtigen, das sind alle männlichen Personen im Alter von 17 bis 45 Jahren, einschließlich der Militärvollständigen (Jahrgänge 1897, 98 und 99), und der Heeresunfähigen, ob gedient oder ungedient, haben sich an den nachstehend bezeichneten Tagen zu melden:

die Jahrgänge 1874 bis einschl. 1892 am Mittwoch den 19. März,

die Jahrgänge 1893 bis einschl. 1899 am Donnerstag den 20. März,

die Jahrgänge 1901 bis einschl. 1902 am Freitag den 21. März.

Die Meldung hat vormittags von 8 bis 1 und nachmittags von 3 bis 6 Uhr in der Turnhalle zu erfolgen. Gediente Mannschaften haben den Militärpaß, ungediente Mannschaften die sonstigen Militärpapiere oder Anweisung vorzulegen.

Dittersbach, 18. 3. 19. Der Gemeindevorsteher.

## Dittmannsdorf.

Zwecks Neuaufstellung der Kundenbücher werden die Fleischverbraucher ersucht, sich spätestens Donnerstag den 20. d. Mts. bei der Fleischverkaufsstelle, bei der sie Fleisch beziehen wollen, eintragen zu lassen. Nach Ablauf dieser Frist sind Eintragungen unzulässig. Wer es veranlaßt, sich rechtzeitig eintragen zu lassen, kann Fleisch nicht erhalten.

Schrot- und Mahlkarten

für die Zeit vom 16. April bis 15. Juni sind Donnerstag den 20. d. Mts., vormittags 10 Uhr, im Gemeindebüro zu bestellen. Spätere Anträge bleiben unberücksichtigt. Dittmannsdorf, 17. 3. 19. Der Gemeindevorsteher.

## Dittmannsdorf.

Die Bienenzüchter werden ersucht, spätestens bis 22. d. Mts. im Gemeindebüro ihren Bedarf an Bienenzucker für das Jahr 1919 anzumelden. Spätere Anträge können nicht berücksichtigt werden. Dittmannsdorf, 17. 3. 19. Gemeindevorsteher.

## Aur- und Badeanstalt.

Töpferstr. 7, früher Kitzmann. Badezeit 9-12 u. 1/2-7 Uhr.

Sprechstunden v. 9-12. Meldungen nur in der Anstalt.

Gymnastik, elektr. Massage, Heilgymn.

## Frauenleiden.

Kranke Frauen u. Mädchen teile ich unentgeltlich mit, wie ich in kurzer Zeit von meinem hartnäckigen Leiden (Weißfluß) geheilt wurde.

Frau L. Kamprath, Berlin, Elshäuserstr. 54.

## + Kluge Frauen +

gebr. bei und Störungen

der monatl. Vorgänge mein seit Jahren bewährtes Spezialmittel. Teilen Sie mir mit, wie lange Sie zu klagen haben! Auch Sie werden mir dankbar sein. Distr. Versand durch: Thalesia, Hamburg 4, Reeperbahn 117.

## Kräutze

beseitigt in 2 bis 3 Tagen San-Rat Dr. Strahl's geruchlose Scabin-Kor Seife, Flüssigkeit u. Salbe aus M. 12. durch Elefant-Apothek, Berlin 38, SW. 19.

Viele vermög. Damen wünsch. sich bald glückl. zu verheir. Herren, wenn auch ohne Vermög. erhalten sofort Auskunft durch „Union“, Berlin, Postamt 27.

Um Rückgabe des Militärman-teils und der Mütze, welche am Sonntagabend in der Garderobe der Gorkauer Bierhalle verloren gegangen sind, bitte herab! Die Garderobefrau.

## Haarschmuck-Klinik!

Spangen, Pfeile, Rämme werden zur Reparatur übernommen bei Helene Bruns, Töpferstr. 26, I. Haararbeiten-Verschnitt.

erkannte den Schatten eines menschlichen Kopfes vor der hellen Fensterscheibe.

Die Gestalt auf dem Stuhl am Fenster richtete sich auf.

„Ja, Papa! — Ich hatte Deine Heimkehr abwarten wollen, um Dich zu beglückwünschen. Aber ich bin dann wohl über dem Barten eingeschlafen.“

Es war eine Stimme, die freundlich und unbefangenen klingen sollte; aber es war eine andere Stimme, als Johannes Brinkmann sie von ihrer letzten Unterredung her in der Erinnerung hatte. Mit raschem Griff tastete er nach dem Lichtschalter, und in der nächsten Sekunde war das Zimmer hell. Ein geisterhaft bleiches Gesicht mit hager gewordenen Wangen und dunkel umschatteten Augen starrte ihm entgegen.

„Was ist Dir geschehen, Hubert? Und was bedeuten die zerrissenen Roten in meinem Zimmer?“

„Vergiß! Ich vergaß, sie zu besetzen!“

„Du selbst also hast das Manuskript zerrissen? Und warum?“

„Weil ich mich entschlossen habe, bei meinem einmal gewählten Beruf zu bleiben. Er ist doch wohl der richtige für mich.“

„Wann bist Du zu dieser sonderbaren Sinnesänderung gekommen? Heute abend?“

Hubert schweig. Mit halb abgewandtem Kopfe starrte er ins Leere.

„Wißt Du mir nicht antworten? Stand Dein kindliches Vertrauen zu mir auf so schwachen Füßen?“

„Warum sollen wir darüber sprechen, Papa? Du würdest mich wahrscheinlich doch nicht recht verstehen.“

„Darauf kümmerst Du es immerhin ankommen lassen. Steht Dein Entschluß in irgendeinem Zusammenhang mit meinem heutigen Erfolg? — Du hast keine Erwiderung? Ich muß also annehmen, daß es so ist. Und ich kann doch wohl verlangen, daß Du es mir erklärst.“

„Wenn Du darauf bestehst —: Ich kann mich nicht mit der Vorstellung abfinden, ewig ein armseliges Dasein in Deinem Schatten zu führen. Du wirst binnen kurzem so groß und so berühmt sein, daß unter dem Namen Johannes Brinkmann kein Platz bleibt für den meinigen. Als ich Dein Klavierkonzert hörte, sind mir die Augen für das Hoffnungslose meines Unterfangens aufgegangen. Denn Du wirst noch Bedeutenderes, noch Gewaltigeres schaffen als dies. Aber werde nie etwas anderes sein als der mittelbare geduldete Sohn des Großen. Als schaffender Künstler wirst Du es vielleicht begreifen, Papa, daß mich das zulezt dem Wahnsinn antreiben müßte.“

Am einen Schrank gekniet, stand Johannes Brink-

mann da, wortlos und ohne Bewegung. Als er in das festsam zuckende Gesicht des Vaters sah, kam über Hubert ein großes Erschrecken.

„Papa — was ist Dir? — Habe ich Dich so sehr gekränkt?“

Der Alte redete sich auf.

„Nein. Ich verstehe Dich sehr gut. Hast Du — hast Du vielleicht auch alle Deine anderen Kompositionen vernichtet?“

„Vergiß mir — ja, dort im Ofenseuer habe ich sie verbrannt. Aber es war nicht gegen Dich gerichtet — glaube mir's, Papa! In neidloser Bewunderung stehe ich vor Deiner Größe.“

„Es ist gut, mein Sohn! Wir werden morgen weiter darüber reden. — Gute Nacht!“

Hubert eilte auf ihn zu. „Mein Vater —!“

Mit festem, warmem Druck hielt Johannes Brinkmann seine Hand.

„Zwischen uns bleibt alles beim alten. Jetzt laß uns schlafen gehen. Morgen sehen wir uns wieder.“

Die Tür fiel hinter ihm zu. In seinem Arbeitszimmer aber glühten bis zum Morgengrauen die elektrischen Lampen.

„Herr Regierungs-Massor von Enders bittet um die Ehre.“

Ein Brief Johannes Brinkmanns beehrte den Mädchen, den Besucher hereinzuführen. Das erste Wort des Eintretenden war eine Entschuldigung wegen der frühen Stunde, die er für sein Erscheinen gewählt habe; aber der Musikdirektor winkte freundlich ab.

„Es ist mir ganz recht so, Herr von Enders, ich hatte Sie ja erwartet. Bitte, nehmen Sie Platz.“

Der Eindruck, den ihm die elegante und doch männliche Erscheinung des Bewerbers machte, war günstig. Ein kluges, offenes Gesicht mit klaren, energischen Augen — jugendlich frisch, aber mit dem unverkennbaren Gepräge einer fertigen Persönlichkeit. Und wie sein Aussehen wirkte auch seine Rede. Schlicht und klar brachte er seinen Antrag vor. Die vier knappen Worte: „Ich liebe Ihre Tochter“ klangen überzeugender als langsame Versicherungen. Er wurde auch nicht besungen und unsicher, als er seiner Werbung hinzufügte:

„Was meine Vermögensverhältnisse betrifft, so muß ich allerdings betonen, daß sie vor der Hand noch sehr bescheiden sind. Ich habe zwar keine Schulden; aber ich werde voraussichtlich noch lange auf meine Gehaltsentkünfte angewiesen sein. Von meiner Familie habe ich Zuschüsse nicht zu erwarten.“

(Fortsetzung folgt.)

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 66.

Waldenburg, den 19. März 1919.

Bd. XXXXVI.

## Die größere Schuld.

Roman von Reinhold Ortmann.

Nachdruck verboten.

(8. Fortsetzung.)

„In dem Roman, den ich schrieb, als meine Verhältnisse wenigstens so wurden, daß ich überhaupt an eine längere Arbeit denken konnte, wie in den „Menschen auf Dolbyhof“ — in beiden habe ich nichts getan als das Endlos geschilbert. Es mag sein, daß die Gestalten lebenswahr sind — ich habe ja unter solchen Gestalten genug gelitten. Und doch sind sie schlecht! Und doch sind sie nicht einmal wahr im tiefsten Sinne. Ehrliche Arbeit war es allerdings, und wie jede ehrliche Arbeit, haben sie mir jetzt ihren Lohn gebracht: daß ich innerlich weiter gekommen bin, daß ich freier sehe — daß ich meine Aufgabe erkennen gelernt habe!“

„Und diese Aufgabe — worin besteht sie, mein Freund?“

Nicht unmittelbar antwortete er ihr auf diese Frage.

„Ich habe im Elend gelebt“, wiederholte er. „Was hat es mir denn aber ermöglicht, heil und rein durch allen Schmutz der tiefsten Armut zu gehen? — Doch nicht die Hoffnung auf einen endlichen Erfolg allein. Das Bewußtsein hat mir die Kraft gegeben, daß es eine höchste Schönheit gibt — der Glaube an das Göttliche und an den Beruf des Menschen! Ich will verkünden, daß Licht und Freude so wahr und wirklich sind, wie Not und Erniedrigung! Den Glauben an den Adel im Menschen will ich predigen, Frau Maria! Ich will mich nicht mehr einschüchtern lassen von der Bitterkeit meiner eigenen Jugend!“

Langsam trat er ihr näher. Beide Hände auf die Platte des Schreibtisches gestützt, neigte er sich gegen sie vor.

„Heute habe ich es erst ganz ermessen können, was ich Ihnen zu danken habe, Frau Maria: — Nicht, daß Sie meinem Stück zur Aufführung verholfen haben — so viel das ist, es ist doch nichts im Vergleich zu dem, was Sie mir sonst gegeben haben! Sie haben mir geholfen, mich durchzuringen. Sie haben mir die Erkenntnis gegeben, daß Schönheit und Freude allein wert sind, ihnen zu huldigen!“

Es wurde ganz still um sie her. Mädchenhaft jung war Frau Marias Antlitz in der Weichheit, die nicht nur das warme Licht der Lampe ihren Bügen gab. Es war, wie wenn sie

nach einer Antwort suchte und sie doch nicht finden konnte. Endlich senkte sie wie in Verwirrung den Kopf und leise fragte sie:

„Und was werden Sie nun schreiben, Arel?“

„Ihr Stück, Frau Maria!“

Nun sah sie doch wieder auf, und wie in beglücktem Wangen suchte ihr Blick seine Augen.

„Mein Stück —?“

„Erinnern Sie sich nicht an die Idee, die Sie mir einmal gaben? Das war, als wir uns kaum kannten, und damals wußte ich mit dieser Idee nichts anzufangen. Aber sie ist seitdem in mir gewachsen, sie beherrscht mich heute ganz. Ich glaube daran, Frau Maria, ich glaube an meine Kraft, sie zu verwirklichen — aber nur unter einer Bedingung werde ich es schreiben können.“

Wie ein schalkhaftes Lächeln huschte es über ihr Gesicht.

„Nun? — Und diese Bedingung?“

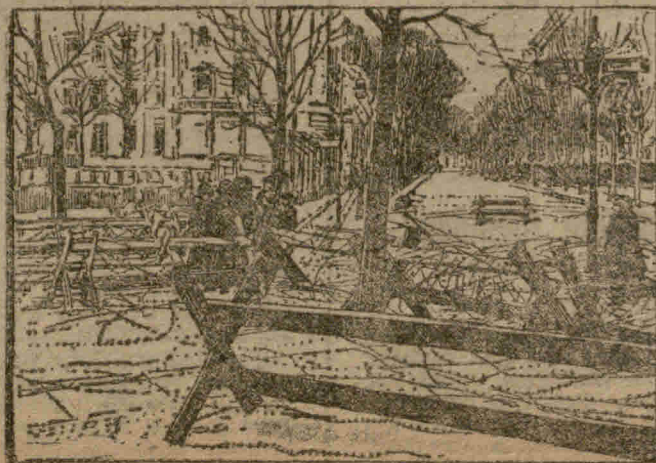
„Daß Sie mir helfen, Frau Maria!“

Noch immer war das Lächeln in ihren herrlichen Augen, die voll zu ihm aufgeschlagen waren.

„Wenn ich Ihnen wirklich helfen kann, Arel — als eine mütterliche Freundin —“

Ihre Blicke ruhten ineinander. So nah waren sie sich, daß er das Pulsen ihres Blutes unter der zarten Haut des Halses sah. Und er sah die Unruhe ihrer Hände. — Da überkam es ihn, dessen Nerven dieser Abend bis zum äußersten gespannt hatte, dessen Seele in ihren Tiefen aufgewühlt war, wie Fiebersehner. Noch niemals hatte Arel Golt diese Frau, die er als das Schönste und Vollkommenste verehrte, mit den Augen des begehrenden Mannes angesehen. Er wäre zu dem äußersten entschlossen gewesen, wenn es gegolten hätte, ihr zu dienen, ohne daß es ihn doch je nach ihrem Besitz verlangt hätte. Aber er war jung, und heute machte ihn ihre Schönheit trunken. — Heiß strömte ihm das Blut zu Herzen, als er ihre Hand nahm, die sie ihm nur wie in angstvollem Widerstreben zu lassen schien. Mit einem gestammelten Laut fiel er neben ihr auf die Knie, umschlang er sie — und jetzt widerstrebte sie nicht mehr. In einem durstig-heißen Kusse fanden sich ihre Lippen.

Wie lange der Rausch währte — wie lange der weltvergessene Glückstau seine Sinne hinriß — Arel Golt wußte es nicht. Er wußte auch nicht, woher ihn plötzlich die lähmende Verwirrung überkam, wußte nicht, weshalb er sie freigab, weshalb er sich aufrichtete. — Nur



Generalstreik und Spartakisten-Terror in Berlin. Draufverhau am Kurfürstendamm.

ihre Hand hielt er noch, und er fühlte, wie innig sich diese weiche Hand in die seine schmiegte, er sah, wie ihre Augen voll sehnerber Erwartung waren — und er suchte nach einem Wort, nach einem Wort der Liebe, das er ihr sagen konnte. — Da traf es sie beide wie ein jäher Schlag. Eine matte, tonlos spröde Stimme sagte aus dem Dunkel:

„Verzeih“ — Herr Söderström will gehen. Mama! Er möchte sich von Dir verabschieden.“

Frau Marias Augen waren weit und starr geworden, als vermöchte sie nicht sogleich zu fassen, daß der Augenblick unwiderbringlich verloren war. Sie hatten es beide nicht gehört, daß die Tür leise geöffnet worden war, und so dicht stand Signe an den Rahmen der Tür gelehnt, daß ihre Gestalt kaum zu erkennen war. Dann aber überflutete das Antlitz der Mutter die Blut eines leidenschaftlichen Jornes. Sie sprach kein Wort — nicht, als sie sich mit einer ungestümen Bewegung erhob, nicht, als sie hart an der Tochter vorüberging, das Zimmer zu verlassen. Der Blick aber, mit dem sie Signe ansah, war schlimmer, als das feindseligste Wort es hätte sein können.

Die Selbstbeherrschung, die Frau Maria Torildson in den dunkelsten Stunden ihres Lebens erprobt hatte, ließ sie auch jetzt nicht im Stich. Sobald sie das Wohnzimmer betreten hatte, ließ ihr Wesen wie ihre Miene keine Erregung mehr erkennen. Sie fand die herzlichsten Worte, als sie sich von Henrik Söderström und Brud verabschiedete. Und sie machte keinen Versuch, ihn zu längerem Bleiben zu nötigen, als Axel Holt erklärte, sich den beiden Herren anschließen zu wollen. Nur wußte es sie so einzurichten, daß sie an der Türschwelle Holt als letztem eine „gute Nacht“ wünschte — und wenn sie dabei auch nichts sprach, was nicht jeder Dritte hätte hören können, so mußte ihr Lächeln wie der Klang ihrer Stimme den alltäglichen Worten doch einen Sinn geben, der nur dem jungen Dichter verständlich war.

Aber er, der blaß und müde ausah, schien die verborgene Bitterkeit nicht zu fühlen. Er befaßte ihre Frage, ob sie sich, wie es längst verabredet war, auf dem Künstlerfest am nächsten Abend treffen würden; aber wenn sie erwartet hatte, daß er ihr seinen Besuch schon gar den morgigen Vormittag ankündigen würde, so sah sie sich enttäuscht. Und ihr weiblich feines Gefühl betrog sie sicherlich nicht, als sie die Empfindung hatte, daß er ihrem Blick auszuweichen versuchte.

Müde stand sie, bis sie unten die Haustür schwer ins Schloß fallen hörte. Dann erst wandte sie sich mit einer heftigen Bewegung in die Wohnung zurück, und eine scharfe Kälte war tief zwischen ihre Brauen geschnitten.

Auf dem Belle-Alliance-Platz hatte sich Holt von Söderström und Brud getrennt und die

beiden Herren gingen nun langsam die Friedrichstraße hinauf. Sie wohnten zusammen im Zentral-Hotel; Hermann Brud, der in der Nähe von Frankfurt an der Oder eine Maschinenfabrik besaß, war nur auf einige Tage nach Berlin gekommen, um den Dunkel zu treffen. Als einziger Sohn seiner früh verstorbenen Schwester stand Brud dem kinderlosen Witwer natürlich sehr nahe, und das verwandtschaftliche Band wurde noch verstärkt durch die regen geschäftlichen Beziehungen, die zwischen ihnen bestanden. So oft sich Söderström in Berlin aufhielt — einmal im Jahre wenigstens kam er nach Deutschland — versäumte es der Kette niemals, wenigstens auf einige Stunden herüberzukommen, und häufiger noch reiste er selbst nach Schweden.

Sie waren eine gute Weile schweigend nebeneinander hergegangen, als Söderström plötzlich fragte:

„Welchen Eindruck hat Dir die Familie nun eigentlich gemacht? — Du bist heute zum dritten Male dagewesen — und ich weiß, daß Du sehr genau zu beobachten pflegst.“

„Die Bekanntschaft ist doch wohl noch zu flüchtig, als daß ich mir erlauben dürfte, ein Urteil abzugeben“, erwiderte Brud zurückhaltend. „Du kennst ja auch Frau Torildson so lange, daß ich Dir nichts Neues damit sage, wenn ich sie für eine außerordentlich interessante und sehr schöne Frau halte.“

„Sie ist mehr — viel mehr als das!“ Henrik Söderström sprach mit ungewöhnlicher Wärme. „Sie ist nicht nur eine der schönsten, sondern auch die tapferste und beste Frau, die ich kenne. Du, der Du sie heute in behaglichen Verhältnissen kennen gelernt hast, kannst das natürlich nicht so beurteilen. Aber ich sage Dir, daß auch ein Mann zu bewundern wäre um des Lebenskampfes willen, den sie zu diesem Ende geführt hat.“

„Du hast mir schon einmal ähnliche Andeutungen gemacht. Jetzt, nachdem ich sie kennen gelernt habe, würde es mich interessieren, etwas Genaueres zu erfahren.“

Und der Großkaufmann schien sehr gern bereit, diesem Wunsche nachzukommen. Vertraulich schob er seinen Arm in den des Neffen, und in einfachen, warmen Worten erzählte er ihm Frau Marias Geschichte — von dem Augenblick an, da sie nach Deutschland gekommen war, sich für ihre Kinder eine Existenz zu erkämpfen. Hart, sehr hart hatte die junge Frau, die gewohnt war, in Glanz und Ueberfluß zu leben, um ihr tägliches Brot arbeiten müssen. Sie hatte sich nicht beugen lassen von Not und Entbehrungen, durch keine Enttäuschung, durch keine Demütigung der Armut hatte sie sich auch nur um einen Schritt von ihrem Wege abbringen lassen. Aufrecht und unermüdet war sie diesen Weg gegangen, obwohl sie keine andere Stütze

hatte als das unerschütterliche Bewußtsein ihres Wertes und die Liebe zu ihren Kindern. Und sie war an ihr Ziel gelangt — das Ziel, das sie sich von Anfang an gesteckt hatte: ein freier Mensch zu werden, ein Mensch, der niemand Dank schuldet als sich selbst, der ganz und gar unabhängig war.

Nur über das, was all das veranlaßt hatte, über die Vorgänge, die sich vor langen Jahren in Stockholm abgespielt hatten, war er mit einem flüchtigen Wort hinweggegangen. Und so aufmerksam ihn Hermann Brud angehört hatte, schien ihn doch gerade dieser Lücke wegen die Erzählung nicht zu befriedigen. Mit nachdenklichem Gesicht sah er vor sich nieder, als Söderström zu einem Ende gekommen war, und zögernd fragte er nach einem kleinen Schmelzen: „Der Mann der Frau Torildson war Baumeister — nicht wahr? — Sagtest Du mir nicht einmal, daß er sich das Leben genommen hätte — nach einem vollständigen geschäftlichen Zusammenbruch?“

„Ja“, bestätigte der Großkaufmann kurz. So beruht er vorher gewesen war, gerade hierüber schien er durchaus nicht sprechen zu wollen. Hermann Brud mußte es bemerken, und er zauderte ein wenig. Dann aber fragte er doch:

„Die Sache hat seinerzeit jedenfalls sehr viel Aufsehen gemacht?“

„Natürlich. Aber es ist nun bald fünfzehn Jahre her. Und in einer solchen Zeit geraten noch ganz andere Dinge in Vergessenheit, als der Bankrott eines Architekten.“

„Wirklich?“ gab Brud zurück, lebhafter als bisher und augenscheinlich erfreut. „Machst Du, daß er vergessen ist — selbst in Stockholm?“

Jetzt sah der Großkaufmann seinen Neffen aufmerksam an. Und viel bereitwilliger als zuvor erklärte er:

„Es mag wohl noch Leute geben, die sich an den armen Torildson erinnern. Vielleicht gibt es sogar viele, die ihn nicht vergessen haben. Denn es war ein ungewöhnlich lebenswürdiger Mensch, und er hat sich zu seinen Lebzeiten einer großen Beliebtheit erfreut. Seinen Ruin aber trägt ihm sicherlich niemand mehr nach — wenn man an ihn denkt, so geschieht es nur mit einem Bedauern seines unglücklichen Schicksals.“

(Fortsetzung folgt.)

## Johannes Brinkmanns Heimkehr.

Roman von Reinhold Drimann.

(Nachdruck verboten.)

(10. Fortsetzung.)

Aber er blieb regungslos, bis Hubert den Kopf wandte und sich ungestüm einen Weg zum Ausgang bahnte, dann verließ auch er seine Loge, entschlossen, ihn auf der Stelle zu suchen. Doch unüberwindliche Hindernisse stellten sich ihm entgegen. Er sah sich von aufgeregten, glückwünschenden Menschen umdrängt. Halb vergessene Freunde und Bekannte aus vergangenen Tagen wetteiferten um die Gunst, ihm die

Hand zu drücken. Und Graf Söyer, sein ehemaliger General-Intendant, nahm ihn vertraulich beim Arm. „Ich lege für diesen Abend in aller Form Beschlagnahme auf den uns wiedergeschickten Meister. Der künftige Leiter unserer Philharmonischen Konzerte darf heute einzig seinen alten Freunden gehören.“

Johannes Brinkmann ergab sich in das Unabwendbare. Aber sein Herz war nicht froh, und er wünschte sich weit hinweg aus dem Kreise der lebenswürdigen, verbindlichen, schwachen Menschen, deren überschwängliche Lobpreisung ihn nicht für einen einzigen Augenblick das bleiche, hoffnungslose Gesicht seines Sohnes vergessen machen konnten.

Mitternacht war vorüber, als Johannes Brinkmann sich endlich aus der Gesellschaft seiner alten und neuen Bewunderer hinwegzusehen vermochte. Wenn er alles für bare Münze nehmen durfte, was ihn da an guten Worten umschwirrt hatte, so hatte er als Mensch wie als Künstler überhaupt niemals Einbuße in der Meinung seiner Mitbürger erlitten. Niemand hatte daran gezweifelt, daß er eines Tages wiederkommen würde, um seinen einstigen Platz in der Gesellschaft wider einzunehmen. Aber er nahm nicht alles für bare Münze. Je eifriger man ihn der unerminderten Freundschaft und Verehrung versichert hatte, desto deutlicher hatte er die falschen Unterläure der Unaufrichtigkeit herauszuhören geglaubt. Er war dankbar gewesen für diesen und jenen wortlosen Händedruck; der Schwall empfindlicher Reden aber machte ihn mißtrauisch und scheu. Als er jetzt ohne jede Begleitung durch die Nacht hinauswärts wanderte, fühlte er eine seltsame Leere in seinem Innern, ein bedrückendes Unbefriedigtsein und eine tiefe Enttäuschung. War es möglich, daß Ruhm und Erfolg in der Nähe so ganz anders ausfallen, als aus der verklärten Ferne schmeichlicher Erwartung? Nicht einmal die Gewißheit, daß er nur noch seinen Namen unter den Verträgen zu setzen brauche, um auf dem von deutschen Kapellmeistern am besten bewachten unwiderstehlichen Dirigentenposten zu stehen, half ihm über die dumpfe Versäuerung hinweg. Er hatte unfaßbar glückliche Minuten durchlebt, als er mit geschlossenen Augen auf Harald Hersteds Spiel lauschen durfte; alles weitere war Ernüchterung und Wüstnis gewesen. Nie war er sich einsamer vorgekommen als in den letzten Viertelstunden, die er als ein Gegenstand fast überflüssiger Huldigung zugebracht.

Er schaute sich nach seinen Kindern, deren unerbittliche Liebe doch schließlich die einzige wirkliche Erfüllung seiner in der Verbannung genährten Hoffnung bedeutete. Er schaute sich vor allem nach dem Sohn, dessen Aussehen und Verhalten im Konzertsaal ihm so unerklärlich war. Vielleicht haben ihn die Ueberreizung und die überwältigende Freude an meinem unerwarteten Erfolg trüben gemacht, dachte er voll Unruhe und Besorgnis seinen Schritt. Aber er fand die Wohnung dunkel und still. Hubert und Rife lagen wohl schon längst in tiefem Schlummer. Er drehte das Licht in seinem Arbeitszimmer an und suchte auf dem Schreibtisch nach dem Notenmanuskript seines Sohnes. Es lag nicht mehr an seinem vorigen Platz; aber Johannes Brinkmanns Blick fiel auf einige über den Boden verstreute beschriebene Blätter, und nun erst sah er, daß der Papierkorb fast bis zum Rand mit zerrissenen Notenblättern gefüllt war. Er nahm eilends der Stühle heraus, um es bedürfte nur einer kurzen Prüfung, um ihn zu überzeugen, daß die schonungslos zerstörte Niederschrift in der Tat die symbolische Zündschnur seines Sohnes war.

In verständnisloser Verzweiflung starrte er auf das unheimliche Vernichtungswerk. Dann wandte er sich zur Tür und schritt der Gang hinunter, an dessen Ende Huberts Zimmer lag. Als sein Klopfen unbeantwortet blieb, legte er die Hand auf die Klinke und trat, da sie seinem Druck nachgab, über die Schwelle. Das Zimmer war dunkel; aber Johannes Brinkmann

haben, und auf der Schen- und Rückseite keine Nummern. Der Ausfertigungstag ist der 19. Februar 1914.

**Dr. Eduard Mertens,**  
der Erfinder des Rotations-Kupferstich-Drucks, ist, fünfzig-jährig, in Freiburg i. Br. gestorben. Im Jahre 1910 hat er den „Mertens-Druck“, die epochenmachende Erfindung für den Zeitungsdruck, im Prinzip vollendet. Am 19. Februar 1911 konnte die erste Bilderdruck-Ausgabe erscheinen.

**Vernichtung großer Kaffeevorräte.**  
In Santos in Südamerika verbrannten große Mengen Kaffee im Werte von 30 Millionen Mark. Der Brand ist nur teilweise erzeugt worden, um durch Vernichtung großer Kaffeevorräte die Preise noch mehr in die Höhe zu treiben.

**Ein Preisauschreiben für ein geschichtliches Drama.**  
Der Zweigverein Brünn der Deutschen Schiller-Erbschaft erläßt ein Preisauschreiben von 2000 Kronen, die dem Dichter des besten bühnenwirksamen Stückes, das eine Begebenheit aus der deutschen Geschichte bräunlich behandelt, zufallen sollen.

**Jugend von heute.**  
Ein 16-jähriger Bemann, der mit seiner 15-jährigen „Braut“ in wenigen Wochen 14000 Mk. verjubelt hatte, stand in der Person des Handlungsgehilfen Erich Barz vor dem Jugendgerichtshof in Berlin. Der junge Mensch war bei einer Firma beschäftigt und benutzte eines Tages eine sich ihm bietende günstige Gelegenheit, widerrechtlich 14000 Mk. von der Bank abzuholen. Mit dem Gelde mietete er seine „Braut“, ein damals

14-jähriges Mädchen, ein, kaufte ihr Schmuckstücke und u. a. auch ein Klavier für 2400 Mk. Der Rest des Geldes wurde in allen möglichen Tanzsälen und Bars an den Mann gebracht. — Das Gericht verurteilte den 16-jährigen Bemann zu 6 Monaten Gefängnis.

**Flugpostdienst zwischen England und Deutschland.**  
Zwischen England und Deutschland ist ein Flugpostdienst, hauptsächlich für die Post des englischen Besatzungsheeres, eingerichtet worden. Die Linie geht, wie berichtet wird, von Folkestone nach Mailand, von dort weiter nach Köln. Der Dienst soll täglich stattfinden, nur bei sehr schlechtem Wetter kann nicht geflogen werden. Die Post kommt in Folkestone mit der Bahn an und wird sofort in die Flugzeuge geladen. Der erste Flug war ein voller Erfolg, 220 Poststücke wurden dabei befördert mit drei Flugzeugen. 10 Stunden nach Abgang von London ist die Post schon in Köln.

## Letzte Telegramme.

### Drei Ministerien für eins.

Berlin, 18. März. Der preussische Kultusminister Haenisch äußerte sich zu einem Mitarbeiter des „Dem. Deutschland“ über seine Pläne einer Teilung des Kultusministeriums. Er bemerkte: An Stelle des jetzigen Kultusministeriums würden drei Ministerien treten: 1. ein Ministerium für Volksschulen (1. Wissenschaft und Hochschulen, einschl. Volkshochschulen; 2. höhere Schulen; 3. Volksschulen; 4. Fortbildungsschulen und Fachschulen); 2. ein Ministe-

rium für geistliche Angelegenheiten (eigentliches Kultusministerium) mit einer evangelischen und einer katholischen Abteilung, und 3. ein Ministerium für Kunst (1. Bauwesen; 2. Bildende Künste, Musik, Theater, Kino, Literatur, Museen, Kunstunterricht (auch auf dem Gebiete der Baukunst und der angewandten Kunst); literarische Volksbildung, Denkmalspflege, Heimatschutz).

### Die kommende Kapitalrentensteuer.

Berlin, 18. März. Ueber die Einzelheiten der geplanten Steuer verläutet, wie die „Tägliche Rundschau“ meldet, daß die Kapitalrentensteuer von 10 Prozent erhoben werden soll: von Zinsen jeder Art, und zwar sowohl von Zinsen auf private Darlehen, als auch von Zinsen bei Banken, Sparkassen, Genossenschaften usw., von Zinsen auf Hypotheken, Buchforderungen, Zinsen auf Einlagen als stiller Gesellschafter. Ferner wird die Kapitalrentensteuer erhoben werden von Kupons auf alle festverzinslichen Papiere, auf Dividenden, Gewinnanteile, Ausbeuten usw., auf Annuitäten, Leibrenten, aber auch auf Wechsel, bei denen die Zinsen im Kapital begriffen sind.

**Wettervorausage für den 19. März:**  
Aufsteigend, windig, kühl.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben  
(Gesellschaftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Mühl, für Kasse und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

## Gewerkverein

der Frauen und Mädchen  
zu Waldenburg.

Unser Mitglied Frau Langer  
ist gestorben.  
Beerdigung Mittwoch den 19.  
März, nachmittags 3 Uhr, vom  
Gehaus „zur Stadt Friedland“  
aus. Um zahlreiche Beteiligung  
erleicht. Der Vorstand.

Reparaturen u. Reparaturen  
an Motoren, Transformatoren  
und Generatoren übernimmt

## Elektro

Motoren-Reparatur-Werk und  
Schweißerei.  
Altmasser i. Schl., Poststr. 12.  
Fernruf 349.

## Haararbeiten

Jeder Art werden angefertigt.  
Fritz Karl, Friseur u. Friseur-  
meister. Privatwohnung:  
Schiffahrt, Neu Weisklein.  
Auch werden ausgekammte  
Haare gekauft, per Pfund 12  
bis 20 Mark.

## Rontgenkassen,

Totaladdierer, auch Mehrzähler.  
Berechnung, Angebote erbeten  
an H. E. H. an die Exp. d. St.

## Bäckereigrundstück

per bald zu kaufen gesucht.  
Gef. Offerten mit Preis-  
angabe an Bäckereimeister  
Herzog, Leutmannsdorf,  
Kreis Schweidnitz.

Ein guter, photogr. Apparat,  
9x12, mit Zubehör, billig zu  
verkaufen. Zu erfragen  
Hotel Vierhäuser.

**Guthfragende Ziege**  
zu verkaufen Waldenburg Neu-  
stadt, Hermannstraße 2.

**Eine Karre Zughaub**  
verkauft Sachmel, Altmasser.

**Englische Drehschleife,**  
sehr gut erhalten, preiswert zu  
verkaufen.

E. Bartsch, Schenkerstraße 5a.

**6000 Mark**  
zur A. Hypothek gesucht. Offer-  
ten unter P. L. in die Geschäfts-  
stelle dieser Zeitung erbeten.

**Geld** gegen monatl. Rück-  
zahlung vorzuleihen  
R. Calderarow, Hamburg 6.

**Ein Lehrling**  
für Bau- u. Kunstglaseri, sowie  
Widerstandsmessung wird ange-  
nommen bei R. Badewitz,  
Schöbichs, Wallertorstraße 2.

## Kriegsverletten, Stellungenlosen, Damen usw.,

die sich in den Dienst der Wohltätigkeit stellen wollen, ist Gelegen-  
heit geboten, durch den Vertrieb eines vornehmen Kriegs-Er-  
innerungsblattes

**auskömmlichen Verdienst**  
zu erlangen.

Es wollen sich nur Leute melden, die sich für befähigt halten,  
auf fester Grundlage Aufträge zu sammeln.  
Bewerbungen unter B. B. 4725 an Rudolf Mosse, Breslau.

Gesucht zum 1. April ein  
**Kellnerlehrling.**

Zu erfr. bei Frau Berner, Ober-  
Waldenburg, Chausseestr. 8a II.

**Knabe,**  
welcher Eltern die Schule verläßt,  
kann als Lehrling in Kolonial-  
warengeschäft eintreten. Bedin-  
gung: gute Schulkenntnisse und  
zuverlässig. Schriftliche Angebote  
unter L. K. 252 an die Geschäfts-  
stelle dieser Zeitung.

**Knabe fürs Schreibfach**  
sofort gesucht.

Justizrat Kochmann,  
Rechtsanwalt und Notar,  
Friedländer Straße 28.

**Superl. Kinderfräulein**  
(eventl. nur nachmittags) gesucht.  
Frau Banddirektor Spohn,  
Gartenstr. 22, II.

Gleichzeitig suche eine  
**jüngere Köchin,**

die auch etwas Hausarbeit über-  
nimmt, für Vorort Potsdams.

**Gehälter, Zimmer, Küchen-  
mädchen in Saison-Stellung.**  
Landmädchen f. bald od. sp. sucht  
Selma Kirsch, gewerbsmäßig,  
Stellensvermittl., Neu Salzbrunn.

**Chri., fleißiges Mädchen**  
wird für eine größere Bedienung  
mit Frühstück und Mittagstisch  
bei gutem Lohn sofort gesucht.  
Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Stg.

**Ein kräftiges Mädchen**  
oder Frau tagsüber zu häuslicher  
Arbeit zum 1. April gesucht.  
Frau Schmiedemstr. Völkel,  
Waldenburg, Arbeiterstr. 8.

**Größere Lager-  
oder Stellerräume**  
eventl. Baupläne,  
wo solche anzulegen sind, in der  
Nähe Waldenburgs  
zu mieten od. kaufen gesucht.  
Gef. Angebote unter Angabe  
des Preises an unter P. O. 2333  
an die Expedition d. Stg.

**Wohnung,**  
2 Stuben, Küche, Wasser und  
Gas, in Charlottenbrunn oder  
Umgebung. Offerten unter G. B.  
in die Geschäftsstelle d. Stg.

**Arbeiter**  
stellt ein:  
Emil Heilmann,  
Dachdeckermeister,  
Waldenburg-Neustadt,  
Hermannplatz Nr. 4.

**Knaben,**  
welche Eltern die Schule ver-  
lassen werden in meiner Dreherei  
und Malerei als

**Lehrlinge**  
eingestellt. Für die ersten Wochen,  
bis zur Einarbeitung, wird ent-  
sprechende Entschädigung  
gewährt.

Carl Krister,  
Porzellanfabrik  
Waldenburg i. Schl.

**Altgold und Silber jeder Art**  
kaufen zu höchsten Preisen zum Selbsteinschmelzen

**Carl Frey & Söhne,**  
Juweliere und Goldschmiedemeister.  
Gerichtl. vereidigte Sachverständige.  
Waldenburg, Ring 13,  
und Freiburg i. Schl., Ring 26.

**Kommuniongeschenke**  
von dauerndem Werte sind  
**Bücher.**  
Große Auswahl für jeden Geschmack,  
zu billigen Preisen.

**Kommunion-Glückwunschkarten,  
:: Kommunion-Gebethbücher ::**  
E. Meltzer's Buchhandlung (G. Knorrn),  
Waldenburg, Ring Nr. 14.

**PAUL MANTEL,**  
Uhrmacher,  
Waldenburg i. Schl., Gottesberger Straße  
(an der Marienkirche),  
empfiehlt sein großes Lager in  
**Konfirmations- und Kommuni-  
Geschenken**  
in allen Preislagen für Knaben und Mädchen.

**Damen-Hüte**  
apartesten Genres!  
**Ottile Krüger**  
Fernspr. 545 Waldenburg Gartenstr. 26

**Einfache Stühle**  
oder Alleinmädchen suche für  
Hausarbeit von 2 Personen; leichte  
Stellung bei gutem Gehalt.  
Kurt Michaelis,  
Verlagsbuchhändler,  
Berlin W. 30, Kochstr. 66.

**2-Zimmer-Wohnung**  
nebst Küche u. Beigelaß per 1.  
April od. Juli für einzelne Dame  
**zu mieten gesucht.**  
Angebote an K. Kahr, Feder-  
handlung, a. d. Marienkirche.

**Gefinde-Anstöße**  
sind vorrätig in der  
Exp. d. Waldenburg. Zeitung

## Einer gütigen Beachtung

empfiehlt sich die

## Raumburger Topfniederlage

Hochwaldstraße 11,

neben der städtischen Viehweide.

Ältestes renommiertes Spezialgeschäft dieser Branche am hiesig. Platze. Stets großes Lager.  
En gros. En detail.

Die am 15. März gegründete

## Bürgervereinigung Waldenburg i. Schles.

will die Beteiligung der Bürgerschaft an städtischen und staatlichen Angelegenheiten erwecken und erhalten.

Jeder Bürger, jede Bürgerin sollten die Mitgliedschaft erwerben.

Der Mindestjahresbeitrag ist 1,00 M.

Anmeldungen sind zu richten an

**Bauführer Kranz,**  
Fürstensteiner Straße Nr. 16, II.

Waldenburg, Ev. Vereinshaus, Herberge zur Heimat.

Direktion:  
A. Gerecke  
und  
E. Fuchs.

## Ostdeutsche Schaubühne

Kunstl.  
Leitung:  
O. Welsch,  
G. Feldmann.

I. Gastspiel Mittwoch d. 19. u. Donnerstag d. 20. März 1919,  
vornehmstes reisendes Theater.

Mittwoch den 19. März 1919:  
Zum 1. Male! Der große Schlager!  
Überall mit großem Erfolge aufgeführt!

**Wenn Mädchen Frauen werden...**

Inszeniert in 3 Akten von C. A. Görner.  
Spielleitung: G. Feldmann.

Einlass 1/7 Uhr. Beginn 1/8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Donnerstag den 20. März, nachm. 3 Uhr:  
**Grosse Kinder-Vorstellung!**

Zur Aufführung gelangt:

**Lügenmäulchen u. Wahrheitsmündchen**

Großes Kindermärchen in 3 Bildern v. C. A. Görner.  
Einlass 2 Uhr. Ende 5 Uhr.

Abends:

**Diplomatie und Liebe.**

Das glänzende Lustspiel in 3 Akten v. Roderich Benedix.  
Spielleitung: Georg Feldmann.

Preise der Plätze:

Abends: Sperrsitz 2,75, I. Parkett 2,20, II. Parkett 1,65, III. Rang 1,30, Stehplatz 0,75 M.

Nachmittags: Sperrsitz 1,25, I. Parkett 0,90, II. Parkett 0,80, III. Rang 0,60, Stehplatz 0,40 M.

Vorverkauf in Kaufmann Reichelt's Filiale, Freiburger Straße (nur für abends), und ab 18. März an der Theaterkasse von 11-1 Uhr und ab 6 Uhr ununterbrochen.

An Tagen, an denen 2 Vorstellungen stattfinden, ist die Theaterkasse von 10-12 und ab 2 Uhr ununterbrochen geöffnet.

## Tanzinstitut

Frau **Maria Wachsmann,**  
Waldenburg, Ring 23 I.

Der nächste Kursus für

## Tanz- und Anstandslehre

beginnt Dienstag den 1. April 1919, abends 8 Uhr,  
im Saale der Stadtbrauerei.

Gelehrt werden sämtl. modernen Rund- u. Touren tänze.

Weitere Anmeldungen nimmt gütigst entgegen

**M. Wachsmann,** Lehrerin der Tanzkunst.

Der vom

**Gustav-Adolf-Frauen- u. Jungfrauen-Verein**

für den 25. März geplante

## Bunte Abend

wird der gegenwärtigen ungünstigen Zeitverhältnisse wegen  
**verschoben.**

Der Vorstand.



Albertstraße.

Dienstag bis Donnerstag:

## Erstklassig. Doppelschlager- Programm

reizvollster Art im Gesellschaftsdrama in 5 Akten  
nach dem  
bekannten Roman von

**W. Heimburg:**

**Aus dem  
Leben meiner  
alten Freundin.**

Glänzendes Spiel!  
Vornehme Szenerie!!!  
Gemütvolle Handlung!

**Alexander Moissi**

im Schauspiel in 4 Akten:

**Pique-Dame.**

Nach dem Roman von

**Puschkin.**

Ein Werk voller dramatischer Spannung, in welchem die Kunst Alex. Moissi's das Publikum zur Bewunderung zwingt.

Stimmungsvolle Musikbegleitung!

Preise: 1,50, 1,20, 1,00, 0,75.

Freitag bis Montag

die größte Sensation!  
Tiefste Wirkungen!

Der weltbekannte Roman  
????????



Freiburger Straße Nr. 5.

Dienstag  
bis Donnerstag:

## Brillanter Spielplan!

Die gefeierten  
Berliner Künstler:

**Mady Christians**

in:  
Schauspiel. **Die** 4 Akte.

**Verteidigerin.**

In der Hauptrolle:

**Mady Christians,**

**Grete Weixler, Hugo Flink.**

Handlung,

Szenerie und Darstellung  
erstklassig und ergreifend.

**Carl Beckersachs**

in:

**Sein Weib,**

oder:

**Der Roman eines Blinden**

in 4 Akten.

Künstlerische Darstellung!  
Klare Bilder!

Ab Freitag:

Die größte Sensation 1919!

Platzhinder-Rorns Waldenburg.  
Mittwoch den 19. d. Mts., abds.  
7 Uhr: Versammlung der  
Schulclassenen und Führer-  
Sigung.

Boranzzeige.

Deutscher Hof, Rhenzdori.

Sonnabend den 22. März:

## Konzert

von der

gesamten Waldenburger  
Bergkapelle.

**Alfred Speer,**  
**Max Kaden.**



Von Dienstag  
bis Donnerstag!!!

Nur 3 Tage!

Der spannendste, je dage-  
wesene hochdramatische  
Film:

**Nach dem  
großen  
Gewitter.**

Kolossalfilm in 4 Akten.  
Fesselnde Handlung!  
Meisterhafte Darstellung!

Ketterkeit erregt das  
drollige Lustspiel in 3 Akten  
mit der bekannten

**Helene Voß**

und

**Lisa Arndt**

in:

**Gegen hohe  
Belohnung  
abzugeben...**

Ab Freitag  
das größte Zugstück der  
Gegenwart:

**Jettchen  
Gebert.**



**U.-V. „Germania“ Differsbach.**

## 33. Stiftungsfest

Sonntag den 23. März, 5 Uhr, im „Försterhause“.

Begrüßung der heimgekehrten Krieger.

Ehrung der Jubilare. Turnersche, theatralische Vorstellungen.  
Reigen. Tanz.

Einzuführende Gäste müssen vorher von den Mitgliedern  
beim Vorstände angemeldet werden.